

Visionen von Katharina Emmerich

Die heilige
unbefleckte

Empfängnis Mariä

Maria Heimsuchung

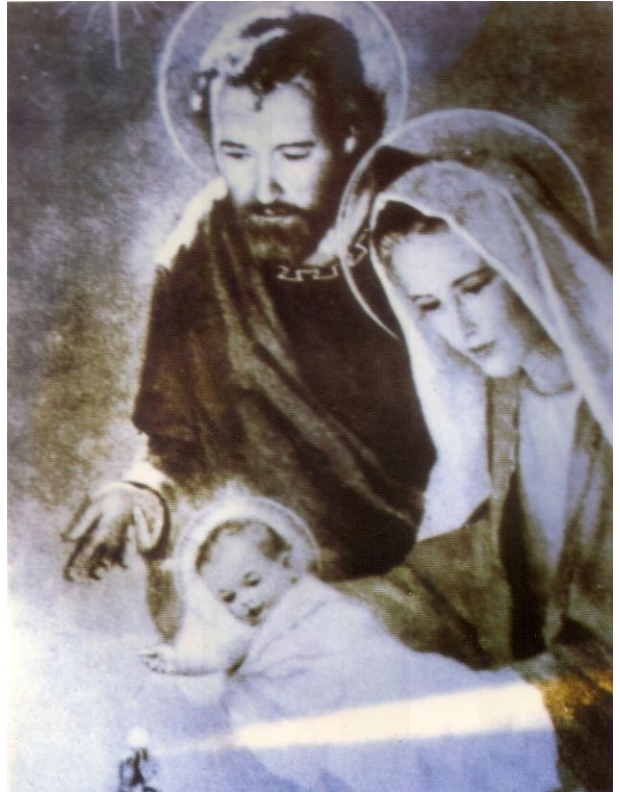
Maria Geburt

Maria Verkündigung

Die Geburt Jesu in
Bethlehem

Die hl. Drei Könige vor
der Grippe

Die Ermordung der
unschuldigen Kinder



Katharina Emmerich

Die Seherin von Coesfeld

Sie trug die Stigmata, die Wundmale Christi, hatte Visionen über das Leben und Sterben Jesu, sah das Leben und Sterben der Gottesmutter, schaute die Engel, die Heiligen und die Seelen im Läuterungsort.

DIE LEBENSGESCHICHTE

Anna Katharina Emmerich war am Feste Maria Geburt, den 8. September 1774 zu Flamschen in Westfalen in einem armseligen Häuschen geboren und wurde noch am selben Tag getauft. Ihr Elternhaus lag eine halbe Stunde von Koesfeld entfernt. Die ganze dortige Gegend ist eine einförmige Ebene und besitzt keine Naturschönheiten, ist auch durch keine geschichtlichen Erinnerungen berühmt.

Anna Katharina war das fünfte von neun Kindern; es waren 6 Brüder und 3 Schwestern. Das erste Kind kam 1766, das letzte 1787 zur Welt. Der Vater, Bernhard Emmerich, war ein unbemittelter Kleinbauer, der bei anderen Bauern tagelöhnte. Die Mutter hieß Anna und war eine geborene Hillers; sie starb am 12. 3. 1817 als Witwe. Das Kind wurde streng erzogen und trotz seiner Schwächigkeit frühzeitig zur Arbeit angehalten; schon vom fünften Lebensjahre an mußte es auf dem Felde, das ans elterliche Haus angrenzte, die Kühe hüten.

Wenn der Vater auf dem Felde arbeitete, mußte es verschiedene Sachen zureichen, sogar zuweilen das Pferd führen, die Egge heben und dergl. Der Vater führte oft während der Arbeit mit dem Kinde religiöse Gespräche, besonders wenn er auf der Anhöhe seines Feldes der Koesfelder Kirche ansichtig wurde, oder wenn man in Koesfeld zur Messe läutete. Anna Katharina sagte selbst, daß sie von ihren Eltern oft getadelt, aber nie gelobt wurde wie die anderen Geschwister; sie fügte bei : „ Ich hielt mich daher für das schlechteste Kind der Welt und mir war oft bange, als möchte ich bei Gott übel stehen.“ Diese harte Behandlung und Zurücksetzung des Kindes trug dazu bei, das Kind in der Demut zu erhalten.

Denn es war schon frühzeitig durch ununterbrochene Visionen von Gott begnadet worden. Schon als fünfjähriges Kind hatte es Gesichte im wachen Zustande zu jeder Tagesstunde und bei jeder Beschäftigung, ohne dadurch in der Arbeit gestört zu werden. Es zogen z. B. vor seinen Augen alljährlich alle geschichtlichen Tatsachen vorüber, die in den zwölf Artikeln des apostolischen Glaubensbekenntnisses erwähnt sind, die Schöpfung der Welt, der Engel und Menschen, der Sündenfall usw. Es wurden ihr alle heiligen Orte in Palästina gezeigt, die Geschichte der Stadt Jerusalem und des Tempels von der Gründung bis auf die Gegenwart, sodaß sich das Kind im heiligen Land besser auskannte als in seiner Heimat.

Im Advent begleitete es alljährlich Maria und Josef auf ihrer Reise von Nazareth nach Bethlehem. Doch es sah nicht nur alles, sondern erlebte es gleichsam wie eine wirkliche Zeitgenossin mit. Das Kind erklärte, daß ihm das Geschaute in Klarheit wie himmlische Wahrheit erscheine, irdische Leben dagegen nur wie ein wirrer Traum vorkomme. Anna Katharina dachte, daß die anderen Menschen auch solche Bilder vor sich sehen. Doch sie überzeugte sich bald, daß das nicht der Fall sei; denn wenn sie von derartigen Dingen vor Kindern oder Erwachsenen sprach, wurde sie ausgelacht oder ihr ein Verweis erteilt, z. B. von den Eltern oder vom Lehrer. Sie wurde also mit

der Zeit sehr zurückhaltend, still und in sich gekehrt, welches Benehmen die Eltern für Eigensinn hielten und oft tadelten.

WUNDERBARE GABEN

Daneben durfte aber auch der böse Geist die Dienerin Gottes von Jugend an, sogar in sichtbarer Gestalt, belästigen. Als Kind verrichtete sie mit ihrem Bruder, wie ihre fromme Mutter die Kinder lehrte, mit ausgebreiteten Armen vor dem Bette kniend das Abendgebet. Dabei kam es nicht selten vor, daß sie plötzlich von unsichtbarer Gewalt in die Höhe gerissen wurde mit den Worten: „Geh in dein Bett!“ worüber der Bruder jedes mal in große Angst geriet. Katharina aber ließ sich nicht einschüchtern, sondern betete in solchen Fällen umso länger.

Eines Abends wollte sie nach vollendetem Gebete eben ins Bett steigen, als eine unsichtbare Gestalt mit eiskalten Händen sie an den Beinen packte und zu Boden warf. Katharina kümmerte sich nicht weiter darum, sondern kniete sogleich wieder nieder und fing von neuem an zu beten. Manchmal belästigte sie der böse Feind in Gestalt eines Hundes. In ihrem 12. Lebensjahr, bald nach ihrer 1. hl. Kommunion, betete sie wie gewöhnlich nachts auf dem Felde mit ausgespannten Armen.

Da nahte sich ihr von rückwärts ein großer Hund, der seinen Kopf auf ihre Schultern legte. Sie sah sich um und bemerkte seine glühenden Augen. Wohl erschrak sie, faßte aber gleich wieder Mut und betete umso eifriger weiter, worauf sich der Hund entfernte. In ihrem 18. Lebensjahre (1792) ging sie einmal vor Tagesanbruch mit einer Freundin übers Feld, um bei einem Kreuze zu beten. Da trat ihr auf einmal ein großer schwarzer Hund in den Weg; er war so groß wie sie selbst, und ließ sie nicht weiter. Katharina machte mehrmals gegen ihn das hl. Kreuzzeichen. Bei jedem Kreuzzeichen wich er etwas zurück, blieb aber gleich wieder stehen.

Das ging so eine Viertelstunde lang fort. Die Gefährtin zitterte vor Angst und klammerte sich an die Emmerich. Endlich drang diese gegen den Hund vor mit den Worten: Im Namen Jesu wollen wir gehen. Wir sind von Gott gesandt, um unsere Sache für Gott zu verrichten.

Wärest du von Gott, würdest du und nicht daran hindern. Gehe also deine Wege und laß uns unsere Wege gehen. Bei diesen Worten verschwand der Hund. Als sie Dienstmädchen bei Söntgen war (um 1800), ging Katharina nachts in den Garten, um zu beten.

Da legte einmal ein ungeheuer großer Hund seinen Kopf auf ihre Schultern. Sie sprach zu ihm: Ich bin für Gott da. Sein bin ich. Du kannst mir nichts machen. Daraufhin verschwand der Hund.

Als sie krank im Bette lag, stand auch einmal ein Hund bei ihr, machte seinen glühenden Rachen gegen sie auf und zerrte sie am Arme, als wollte er sie aus dem Bette werfen. Sie machte das hl. Kreuzzeichen, hielt ihm ihre Hand entgegen und sprach: Da beiß an! Er aber verschwand.

Maria Empfängnis

Anna hatte die Gewißheit und den festesten Glauben, es müsse der Messias sehr nahe sein, und daß sie unter seinen menschlichen Verwandten stehe. Sie flehte und strebte stets nach größter Reinheit und hatte auch die Eröffnung erhalten, daß sie ein Kind der Gnade empfangen solle. Ihre erstgeborene Tochter, welche im Hause Eliuds zurückgelassen war, erkannte und liebte Anna als ihr und Joachims Kind; aber sie fühlte gewiß, es sei nicht jene Tochter, welche sie nach ihrer inneren Gewißheit gebären sollte. Anna und Joachim bleiben von der Geburt diese ersten Kindes an neunzehn Jahre und fünf Monate lang unfruchtbar. Sie lebten im beständigen Gebete und Opfern, in Abbruch und Enthaltung. Ich sah sie ihre Herden oft teilen; aber alles mehrte sich schnell wieder. Oft lag Joachim ferne bei seinen Herden im Flehen zu Gott.

Die Betrübnis und Sehnsucht beider nach dem verheißenen Segen war aufs höchste gestiegen. Manche schmähten über sie, daß sie schlechte Leute sein müßten, weil sie keine Kinder bekämen, und daß ihre Tochter bei Eliud ein von Anna unterschobenes Kind sei, sonst hätten sie es bei sich. Als Joachim, der bei seinen Herden war, wieder nach dem Tempel zu opfern reisen wollte, sandte ihn Anna mancherlei Vögel, Tauben und anderes in Körben und Käfigen durch Knechte auf das Feld zu den Herden. Joachim nahm zwei Esel von der Weide und belastete sie damit und mit drei weißen, kleinen munteren Tierchen mit langen Hälsen, Lämmern oder Ziegenböckchen in Gitterkörben. Er trug eine Laterne auf einem Stock; sie war wie ein Licht in einem ausgehöhlten Kürbis. Ich sah ihn so auf einem schönen grünen Felde zwischen Bethanien und Jerusalem ziehen, wo ich auch Jesus öfter gesehen, und gegen Abend zum Tempel kommen. Sie stellten die Esel da ein wo sie bei Maria Opferung eingestellt wurden, und trugen ihre Gaben die Treppen am Tempelberge hinauf. Als man ihnen die Opfer abgenommen hatte, gingen die Knechte hinweg; Joachim aber kam noch in die Halle, wo das Wasserbecken war und alle Gaben gewaschen wurden. Hernach kam er durch einen langen Gang nach einer Halle zur Linken des Heiligen, wo der Rauchopferaltar, der Tisch der Schaubrote und der siebenarmige Leuchter standen. Es waren in dieser Halle noch mehrere Opferbringende. Joachim wurde von einem Priester, der Ruben hieß, ganz verächtlich behandelt; er wurde nicht recht zugelassen und in einen schimpflichen Winkel geschoben; auch seine Opfergaben wurden nicht, wie die der anderen an der rechten Seite des Vorhofes hinter Gittern sichtbar aufgestellt, sondern bei Seite gesetzt. Die Priester waren in dem Raume des Rauchaltars, und es war da ein Rauchopfer gehalten. Es wurden auch Lampen angezündet und es brannte Licht auf dem siebenarmigen Leuchter, doch nicht alle sieben zugleich. Ich habe öfters gesehen, daß bei verschiedenen Gelegenheiten verschiedene Arme des Leuchters erleuchtet wurden.

Ich sah Joachim in großer Betrübnis den Tempel wieder verlassen und von Jerusalem über Bethanien in die Gegend von Macherus gehen, wo er Trost in einem Hause der

Essener suchte. Hier und früher in dem Essenerhause von Bethlehem hatte der Prophet Manahem gelebt, der dem Herodes als Kind sein Königreich und seine großen Vergehen voraussagte. Joachim begab sich von da zu seinen fernsten Herden an den Berg Hermon. Sein Weg führte in durch die Wüste Gatti über den Jordan. Der Hermon ist ein langer, schmaler Berg, dessen Sonnenseite schon grünt und blüht, wenn die andere noch von Schnee bedeckt ist. Joachim war so traurig und beschämt, daß er Anna gar nicht sagen ließ, wo er sich aufhielt; und die Betrübnis Annas, als ihr andere hinterbrachten, wie es ihm im Tempel ergangen, und als er nicht mehr heimkehrte, war unbeschreiblich. Fünf Monate blieb Joachim am Hermon so verborgen. Ich sah sein Flehen und Beten; wenn er seine Herden und die Lämmer besah, ward er sehr traurig und warf sich mit verhülltem Angesicht zur Erde. Die Knechte fragten ihn, warum er so betrübt sei; er aber sagte nicht, daß er seiner Unfruchtbarkeit gedachte. Er teilte auch seine schöne Herden in drei Teile, den schönsten sendete er zum Tempel, den anderen erhielten die Essener, den geringsten behielt er für sich.

Anna hatte in ihrer Betrübnis auch viel durch eine unverschämte Magd zu leiden, welche ihr sehr bitter und hart ihre Unfruchtbarkeit vorwarf. Lange hatte sie es ertragen; nun aber wies sie die Magd aus dem Hause. Diese hatte von ihr begehrt, zu einem Feste zu gehen, was nach der strengen Sitte der Essener nicht anging. Als Anna es ihr abschlug, machte die Magd ihr Vorwürfe, sie verdiene, unfruchtbar und von ihrem Manne verlassen zu sein, weil sie so hart und unbillig sei. Da sendete Anna die Magd, mit Gaben und von zwei Knechten begleitet ihren Eltern zurück, sie möchten sie wieder empfangen, wie sie zu ihr gekommen, sie könne sie fortan nicht mehr bewahren. Dann ging sie traurig in ihre Kammer und betete. Am Abend dieses Tages warf sie ein langes Tuch über das Haupt und hüllte sich ganz darin ein, sie nahm ein bedecktes Licht unter den Mantel und ging unter einen großen Baum im Hofraume, zündete dort die Lampe an und betete. Es war dies ein Baum, der seine Zweige über die Mauer nieder in die Erde senkte, die dort aufschossen und sich wieder senkten und so eine ganze Strecke von Lauben bildete. Die Blätter an diesem Baume sind sehr groß, und ich meine solche, womit Adam und Eva sich im Paradiese bedeckten. Der ganze Baum hatte die Art des Baumes der verbotenen Frucht. Die Früchte hängen gewöhnlich zu fünf um die Spitze der Zweige, sind birnförmig, inwändig fleischig, blutfärbig geadert und haben in der Mitte einen hohlen Raum, um welchen die Kerne in dem Fleische sitzen. Die großen Blätter brauchten den Juden besonders bei Laubhütten, um die Wände damit zu schmücken, da sie, schuppenförmig gelegt, mit ihren Rändern sehr bequem ineinander paßten. Um den Baum waren Lauben mit Sitzen.

Als Anna hier lange Zeit zu Gott geschrieen, wenn Er ihren Leib auch verschlossen habe, so möge Er doch ihren frommen Gefährten Joachim nicht von ihr ferne halten, erschien ihr ein Engel. Er trat aus der Höhe vor sie und sagte, sie möge ihr Herz beruhigen, der Herr habe ihr Gebet erhört, sie solle am folgenden Morgen mit zwei Mägden nach Jerusalem zum Tempel reisen, unter dem goldenen Tore von der Seite des Tales

Josaphat eingehend, werde sie Joachim begegnen; er sei dahin unterwegs, sein Opfer werde angenommen werden, er werde erhört werden; er (der Engel) sei auch bei ihm gewesen; sie solle Tauben zum Opfern mitnehmen; den Namen des Kindes, das sie empfangen werde, solle sie sehen.

Anna dankte dem Herrn und ging nach ihrem Hause zurück. Als sie nach langem Gebet auf ihrem Lager eingeschlafen war sah ich einen Glanz auf sie niederkommen, ja sie durchdringen. Ich sah sie, von einer inneren Wahrnehmung erschüttert, erwachen und aufrecht sitzen und sah eine Lichtgestalt neben ihr, welche große hebräische leuchtende Buchstaben rechts an die Wand ihrer Lagerstätte schrieb. Ich wußte den Inhalt Wort für Wort. Es hieß, daß sie empfangen werde, daß ihre Frucht eine ganz einzige sei, und der Segen Abrahams war als die Quelle dieser Empfängnis erwähnt. Ich sah, daß sie bange war, wie sie dies dem Joachim eröffnen solle; aber sie war getröstet, als der Engel ihr das Gesicht des Joachim eröffnete. Ich hatte auch die deutliche Erklärung der unbefleckten Empfangenwerdung Mariä, und daß in der Bundeslade ein Sakrament der Menschwerdung, der unbefleckten Empfängnis, ein Geheimnis zur Wiederherstellung der gefallenen Menschheit enthalten sei. Ich sah Anna mit Schrecken und Freude die rot und golden leuchtenden Buchstaben dieser Schrift lesen und ihre Freude wuchs dermaßen, daß sie viel jünger aussah, als sie aufstand, um nach Jerusalem zu reisen. Ich sah in dem Augenblick, als der Engel zu ihr kam, auf dem Leibe Annas einen Glanz und in ihr ein leuchtendes Gefäß. Ich kann es nicht bezeichnen, als mit dem Ausdruck, es war wie eine Wiege, ein Tabernakel, der gedeckt, geöffnet, erschlossen ist, ein Heiligtum zu empfangen. Wie wunderbar ich dieses sah, ist nicht zu sagen; denn ich sah es, wie die Wiege des ganzen menschlichen Heiles und auch wie einen kirchlichen Behälter, geöffnet mit zurückgezogenem Vorhange und sah es auch natürlich und alles zugleich und eins und heilig. Ich sah die Erscheinung des Engels auch bei Joachim; er befahl ihm, daß Opfer in den Tempel zu bringen und verhiess ihm Erhörung und wie er dann durch die goldene Pforte gehen sollte. Joachim war bei der Verkündigung des Engels ganz schüchtern, nach dem Tempel zu reisen; der Engel aber sagte ihm, daß es den Priestern schon eröffnet sei. Es war dies zur Zeit des Laubhüttenfestes; Joachim hatte mit seinen Hirten schon die Laubhütten aufgerichtet. Er kam am vierten Tage des Festes mit einer großen Opferherde in Jerusalem an und wohnte am Tempel; Anna aber, die ach am vierten Tage nach Jerusalem kam, wohnte bei der Familie des Zacharias am Fischmarkte und traf erst am Schlusse des Festes mit Joachim zusammen.

Als Joachim zum Tempel kam, gingen ihm zwei Priester vor dem Tempel entgegen. Es geschah dies auf eine übernatürlich empfangene Mahnung. Joachim brachte zwei Lämmer und drei Ziegenböcklein. Sein Opfer wurde angenommen, an der gewöhnlichen Stelle des Tempels geschlachtet und verbrannt. Ein Teil dieses Opfers aber wurde weggebracht und an einer anderen Stelle zur Rechten der Vorhalle verbrannt, in deren Mitte der große Lehrstuhl sich befand. Als der Rauch emporstieg, sah ich einen Licht-

strahl auf den opfernden Priester und auf Joachim kommen. Es ward ein Stillstand, eine große Verwunderung, und ich sah, daß zwei Priester zu Joachim hinausgingen und ihn durch die Seitenkammern in das Heilige vor den Rauchopferaltar führten. Hier legte der Priester Weihrauch, nicht in Körnern, sondern in einem Klumpen, auf den Altar, der sich von selbst entzündete, und nun wurde Joachim von dem Priester, der sich entfernte, vor dem Rauchopferaltar allein gelassen. Ich sah ihn auf den Knien liegen mit ausgespannten Armen, während das Rauchopfer sich verzehrte. Joachim war die ganze Nacht im Tempel eingeschlossen und betete mit großer Sehnsucht. Ich sah ihn Entzückung. Es trat eine leuchtende Gestalt zum ihm, wie zu Zacharias, und gab ihm eine Rolle mit leuchtenden Buchstaben. Es waren die drei Namen Helia, Hanna, Mirjam und bei diesem das Bild einer kleinen Bundeslade oder eines Tabernakels. Joachim legte diese Rolle unter sein Gewand auf die Brust. Der Engel sprach: Anna werde ein unbeflecktes Kind empfangen, von dem das Heil der Welt ausgehen werde. Er sollte nicht trauern über seine Unfruchtbarkeit, diese sei nicht eine Schande, sondern ein Ruhm für ihn; denn was sein Weib empfangen werde solle nicht von ihm, sondern durch ihn eine Frucht aus Gott, der Gipfel des Segens Abrahams sein. Ich sah, daß Joachim dies nicht fassen konnte, und daß der Engel ihn hinter den Vorhang führte, welcher das Gitter des Allerheiligsten soweit umgab, daß man dahinter stehen konnte. Nun sah ich den Engel eine schimmernde Kugel wie einen Spiegel dem Joachim vor das Angesicht halten, der sei anhauchen und in sie schauen mußte. Ich dachte noch, als der Engel sie ihm so nahe vor das Gesicht hielt, an einen Gebrauch bei unseren Hochzeiten auf dem Lande, wo man einen gemalten Kopf küßt und dem Mesner vierzehn Pfennige schenkt. Es war aber, als entstünden unter dem Hauche Joachims allerlei Bilder in der Kugel, die er sah, denn der Hauch hatte sie nicht getrübt. Es war mir auch, als sage ihm der Engel dabei, daß Anna ebenso unbefleckt durch ihn empfangen solle. Er nahm nun die Kugel von Joachim und hob sie empor. Ich sah sie in der Luft schweben, und wie durch eine Öffnung in sie hinein und ihr unzählige wunderbare Bilder, wie eine ganze Welt wachsend, auseinandergehen.

Oben im höchsten Gipfel war die allerheiligste Dreifaltigkeit, unter ihr zu einer Seite das Paradies, Adam und Eva, dann der Sündenfall, die Verheißung der Erlösung, Noe, die Arche, alles von Abraham und Moses, die Bundeslade und viele Sinnbilder Mariä. Ich sah Städte, Türme, Tore, Blumen. Alles war durch Lichtbrücken wunderbar miteinander verbunden, aber auch angefochten und bestürmt von Tieren und Erscheinungen, welche jedoch überall von dem sie umgebenden Glanze zurückgeschlagen wurden.

Hernach wurde Joachim von den Priestern an die Türe des unterirdischen Ganges geführt, welcher unter dem Tempel und unter der goldenen Pforte sich hinzog. Es war dies ein eigener Weg. in dem man unter gewissen Umständen zur Reinigung, Versöhnung und Lossprechung geführt wurde. Die Priester verließen an der Türe den Joachim, der allein in dem anfangs engen, dann sich erweiternden Gange voranging, der unmerklich abwärts führte. Es standen gewundene Säulen wie Bäume und Weinstöcke darin und es

schimmerten die goldenen und grünen Verzierungen der Wände in einem rötlichen Lichte, das von oben einfiel. Joachim war ein Drittel des Weges gewandelt, als Anna ihm an einer Stelle entgegen kam, wo in der Mitte des Ganges unter der goldenen Pforte eine Säule, wie ein Palmbaum mit niederhängenden Blättern und Früchten stand. Anna war von dem Priester, dem sie mit ihrer Magd die Opfertauben in Körben gebracht und eröffnet hatte, was der Engel ihr gesagt, durch einen Eingang auf der anderen Seite in den unterirdischen Weg geführt worden. Auch von einigen Frauen, unter denen die Prophetin Hanna, war sie mit dem Priester dahin begleitet worden.

Ich sah, daß Joachim und Anna in Entzückung sich umarmten. Sie waren von einer unzählbaren Menge von Engeln umgeben, welche mit einem leuchtenden Turme, wie aus den Bildern der lauretanischen Litanei, über sie niederschwebten. Es verschwand der Turm zwischen Joachim und Anna, und beide waren von Glanz und grosser Glorie umgeben. Ich sah zugleich, daß der Himmel über ihnen sich auftat, und sah die Freude der Engel und der heiligen Dreifaltigkeit und den Bezug derselben auf die Empfängnis Mariä. Beide waren in einem übernatürlichen Zustande. Als sie sich umarmten und der Glanz sie umgab, erfuhr ich, daß dieses die Empfängnis Mariä sei und zugleich, Maria sei empfangen, wie die Empfängnis ohne Sündenfall geschahen sein würde. Joachim und Anna wandelten hierauf, Gott lobend, bis zum Ausgange. Sie kamen unter einem hohen bogen, wie in einer Kapelle, wo viele Lichter brannten, wieder heraus. Sie wurden hier von Priestern empfangen, die sie hinweggeleiteten. Im Tempel war alles geöffnet und mit Laub- und Fruchtgewinden geziert. Der Gottesdienst war unter freiem Himmel. an einem Orte waren acht freistehende Säulen, über welche Laubgewinde gezogen waren. In Jerusalem ging Joachim mit Anna in ein Priesterhaus und dann reisten sie gleich zurück. In Nazareth sah ich sie eine Mahlzeit halten, bei der viele Arme gespeist und mit Almosen beschenkt wurden. Viele Leute wünschten Joachim zur Annahme seines Opfers Glück.

Zu Hause angekommen, eröffneten sich die heiligen Eheleute die Erbarmungen Gottes in rührender Freude und Andacht. Sie lebten fortan in vollkommener Enthaltung und großer Gottesfurcht. Ich hatte die Belehrung, welch' großen Einfluß die Reinheit der Eltern, ihre Enthaltensamkeit und Abtötung auf die Kinder habe.

Nachdem die heilige Anna unter der goldenen Pforte empfangen hatte, sah ich die Seele Maria von der heiligsten Dreifaltigkeit gebildet werden. Ich sah die heiligste Dreifaltigkeit sich bewegen und durchdringen und es ward wie ein großer leuchtender Berg und doch auch wie die Gestalt eines Menschen. Und ich sah etwas wie aus dessen Mitte gegen den Mund aufsteigen und wie ein Glanz aus dem Munde ausgehen. Und dieser Glanz stand abgesondert vor dem Angesichte Gottes und nahm eine menschliche Gestalt an oder wurde vielmehr zu solcher gebildet; denn indem er die menschliche Gestalt annahm, sah ich, daß er wie durch den Willen Gottes so schön gebildet wurde. Ich sah auch, daß Gott die Schönheit dieser Seele den Engeln zeigte und daß diese eine unaussprechliche Freude darüber hatten. Ich sah diese Seelen mit dem lebendigen

Körper Mariä im Schoße Annas sich vereinigen. Ich sah einen Glanz über ihr und eine Strahl auf sie niederkommen auf die Mitte ihrer Seite und ich sah, daß der Glanz in Gestalt einer leuchtenden kleinen Menschenfigur in sie einging. Sie war ganz von Licht umgeben und hatte ein Gesicht, als gehe ihr Leib auseinander und sie sehe in ihm eine heilige leuchtende Jungfrau wie in einem Tabernakel, aus der alles Heil ausgehe.

Vorabend von Mariä Geburt

Es ist solche Freude in der Natur! Ich höre Vögel singen, sehe Lämmer und Böcklein springen und die Tauben schwärmen in Scharen freudig umher, wo einstmals Annas Haus gestanden. Jetzt sehe ich nur eine Wildnis dort. Ich hatte aber ein Bild von Pilgern aus sehr alter Zeit, welche geschürzt und Tücher wie Mützen um das Haupt geschlagen, mit langen Stäben durch diese Gegend nach dem Berge Karmel zogen. Sie empfingen auch diese Freudigkeit der Natur und als sie in Verwunderung darüber bei Einsiedlern, die in der Nähe wohnten, über die Ursache dieser Freude fragten, erhielten sie zur Antwort, solche Freude sei hier seit Mariä Geburt immer an den Vorabenden dieses Tages und es habe in der Gegend hier das Haus der heiligen Anna gestanden. Sie erzählten ihnen von einem heiligen Manne aus früher Zeit, der zuerst diese Freudigkeit beobachtet habe und der Veranlassung geworden sei, daß die Feier des Festes Mariä Geburt allgemein in der Kirche eingeführt wurde. Ich sah nun diese Veranlassung selbst.

Zweihundertfünfzig Jahre nach dem Tode Mariä sah ich einen frommen Pilger durch das heilige Land ziehen und alle Orte und Spuren, die sich auf den Wandel Jesu auf Erden bezogen, aufsuchen und verehren. Ich sah, daß dieser fromme Pilger eine übernatürliche Führung genoß und manchmal an einzelnen Orten mehrere Tage lang durch eine große Süßigkeit und durch Offenbarungen in Betrachtung und Gebet aufgehalten wurde. Er hatte schon mehrere Jahre lang immer vom siebenten auf den achten September im gelobten Lande eine große Freude in der Natur und einen lieblichen Gesang der Engel in den Lüften gehört. Nun ward ihm auf sein dringendes Gebet in einem Gesichte eröffnet, es sei dieses die Geburtsnacht der heiligen Jungfrau Maria. Er hatte diese Eröffnung auf dem Wege nach dem Berge Sinai und zugleich, daß dort eine vermauerte Kapelle der Verehrung Mariä in einer Höhle des Propheten Elias sei, daß er beides den Einsiedlern am Berge Sinai berichten solle.

Ich sah ihn hierauf am Berge Sinai ankommen. Wo jetzt das Kloster steht, wohnten damals schon Einsiedler zerstreut, und die Stelle war von der Talseite ebenso unwegsam, als jetzt, wo man mit einem Zugwerk hinaufgewunden wird. Ich sah, daß auf seine Mitteilung hier der achte September zuerst gefeiert wurde um das Jahr 250, und daß später dieses Fest von der Kirche eingeführt wurde. Ich sah auch, daß die Einsiedler mit ihm nach der Höhle des Elias und der vermauerten Marienkapelle darin suchten. Es war diese aber schwer zu finden; denn sie entdeckten mehrere Höhlen ehemaliger Einsiedler und der Essener und viele verwilderte Gärten, worin noch herrliche Früchte

wuchsen. Der Seher sagte nun, man sollte einen Juden in die Höhlen gehen lassen und die, aus welcher er hinausgestoßen werden würde, sei die Höhle des Elias. Es war ihm dieses im einen Gesichte gesagt. Ich hatte dann das Bild, wie sie einen alten Juden in die Höhle schickten, und wie dieser aus einer Höhle mit eng vermauertem Eingang immer wieder hinausgestoßen wurde, so sehr er sich auch eindrängte. Auf dieses Wunder erkannten sie die Höhle des Elias und fanden in derselben eine vermauerte zweite Höhle, welche die Kapelle gewesen, wo er zu Ehren der künftigen Heilands Mutter gebetet. Sie fanden darin noch allerlei heilige Gebeine von Propheten und Altvätern, auch mancherlei geflochtene Wände und Geräte zum alten Gottesdienst, was dadurch der Kirche erhalten wurde. Der Ort, wo der Dornbusch gestanden, heißt nach dortiger Sprache: Schatten Gottes, und wird nur barfuß betreten. Die Elias-Kapelle ist mit großen, schönen, durchblühten Steinen vermauert gewesen, die zum Kirchenbau verwendet wurden. Es ist dort ein Berg ganz von rotem Sand, der doch sehr Früchte trägt. Von der heiligen Brigitta vernahm ich, daß, wenn gesegnete Frauen den Vorabend von Mariä Geburt mit fasten und neun „Gegrüßt seist du, Maria“ zu Ehren ihres neunmonatlichen Verweilens im Schoße Annas feierten und diese Andacht öfter während ihres Zustandes und auch ab Vorabend ihrer Entbindung erneuerten und dabei die heiligen Sakramente mit Andacht empfangen, Maria ihr Gebet vor Gott bringen und ihnen selbst bei Schwierigen Umständen eine glückliche Geburt erlangen werde.

Ich sah am Vorabend vor ihrer Geburt die heilige Jungfrau.

Sie sagte mir, wer von diesem Vorabende an neun Tage lang neun „Gegrüßt seist du, Maria“ zu Ehren ihres neunmonatlichen Verweilens ihm Mutterschoße und ihrer Geburt bete, der geben den Engeln täglich neun Blumen zu einem Strauß, den sie im Himmel empfangen und der heiligsten Dreifaltigkeit darbringe, um dem Betenden eine Gnade zu erlangen. Ich wurde auf eine Höhe zwischen Himmel und Erde entrückt. Ich sah die Erde unten dunkel und grau und den Himmel zwischen den Chören der Engel und Ordnungen der Heiligen, die heilige Jungfrau vor dem Throne Gottes.

Ich sah hier zwei Ehrenthronen, Ehrengebäude, die zuletzt ganze Kirchen, ja Städte wurden, aus dem Gebete der Erde erbauen. Ich sah diese Gebäude ganz von Blumen, Kräutern, Kränzen erbauen, in deren verschiedenen Gattungen der verschiedene Charakter und Wert der Gebete der einzelnen und ganzer Gemeinden sich ausbildete, welche von Engeln oder Heiligen aus den Händen der Betenden abgeholt und hinaufgetragen wurden.

Mariä Geburt

Schon mehrere Tage zuvor hatte Anna zu Joachim gesagt, daß ihre Zeit der Geburt herannahe. Sie hatte auch Boten nach Sephoris zu ihrer Schwester Maraha gesendet, dann in das Tal Zabulon zu der Witwe Enue, der Schwester Elisabeths, und nach Bethsaida zu Salome, der Frau des Zebedäus, welche die Tochter ihrer Schwester Sobe war. Ihre Söhne Jakobus Major und Johannes lebten noch nicht. Anna lud diese drei

Frauen zu sich. Ich sah sie auf der Reise zu ihr; zwei waren von ihren Männern begleitet, die aber in der Nähe von Nazareth wieder umkehrten. Joachim hat die Knechte zu den Herden und auch die überflüssigen Mägde aus dem Hause geschickt. Maria Heli die älteste Tochter Annas, Cleophä Frau, besorgte das Hauswesen. Die drei Frauen sah ich gegen Abend in Annas Haus ankommen. Sie begaben sich zu ihr in ihr Gemach hinter dem Herde. Sie umarmten sich, und Anna sagte, ihre Zeit nahe, und stimmte stehend mit ihnen einen Psalm an: „Lobet Gott den Herrn, er hat sich seines Volkes erbarmt und hat Israel erlöst und hat wahr gemacht die Verheißung, welche er Adam im Paradiese gegeben: „Der Same des Weibes soll der Schlange das Haupt zertreten.“ Ich weiß nicht mehr alles nach der Reihe; aber sie erwähnte alle Vorbilder Mariä und sagt: „Der Keim, denn Gott dem Abraham gegeben, ist mir gereifet, die Verheißung Saras und die Blüte des Stabes Aaron ist in mir vollendet.“ Dabei leuchtete sie. Ich sah das Gemach voll Glanz und über Anna die Leiter Jakobs. Die Frauen waren unbeschreiblich verwundert und entzückt. Ich glaube, daß sie die Leiter auch sahen.

Hierauf wurde ihnen eine kleine Erfrischung gegeben. Sie aßen und tranken stehend und legten sich gegen Mitternacht zur Ruhe nieder; Anna aber blieb auf und betete. Nachher kam sie und weckte die Frauen, sie fühle ihre Zeit nahe, sie möchten mit ihr beten. Sie gingen nun hinter einen Vorhang, wo der Betort war. Anna machte die Türen eines kleinen Wandschranks auf. Es stand darin ein Heiligtum in einer Büchse und an beiden Seiten Lichter, die man aus einem Behälter in die Höhe schob und worunter man kleine Späne steckte, damit sie nicht sanken. Diese zündeten sie an. Unter dem Altärchen stand ein gepolsteter Schemel. In der Büchse waren Haare von Sara, welche Anna sehr verehrte, Gebeine von Josef, welche Moses mit aus Ägypten gebracht, etwas von Tobias, ich glaube Kleidungsreliquien, und der kleine weiße, schimmernde birnförmige Becher, aus dem Abraham bei dem Segen des Engels getrunken, und den Joachim aus der Bundeslade mit dem Segen erhalten hatte. Dieser Segen war gleich Wein und Brot, ein Sakrament, eine übernatürliche Nahrung und Stärkung. Anna kniete vor dem Schränkchen, an jeder Seite eine der Frauen und die dritte hinter ihr. Ich hörte sie wieder einen Psalm sprechen und meine, der brennende Dornbusch auf Horeb kam darin vor. Ich sah aber ein übernatürliches Licht die Kammer füllen, daß sich um Anna herum webte. Die drei Frauen sanken wie betäubt auf ihr Antlitz. Um Anna bildete sich das Licht ganz zu jener Gestalt, welche der Dornbusch auf Horeb gehabt, so daß ich nichts von ihr sah. Die Flamme strahlte ganz nach Innen, und ich sah auf einmal, daß Anna das leuchtende Kind Maria in ihren Händen empfing, es in ihrem Mantel einschlug, an ihr Herz drückte, dann auf dem Schemel vor dem Heiligtume legte und noch betete. Da hörte ich das Kind weinen und sah, daß Anna Tücher hervorzog, die sie unter dem großen Schleier hatte, der sie verhüllte. Sie wickelte das Kind bis unter die Arme grau und rot darüber; Brust, Arme und Kopf waren bloß. Nun war der leuchtende Dornbusch um sie verschwunden. Die heiligen Frauen richteten sich auf und empfingen zu ihrer großen Verwunderung das Kind schon geboren auf ihre Arme, weinten und waren in

großer Freude. Alle stimmten einen Lobgesang an, und Anna hob ihr Kind in die Höhe. Ich sah dabei die Kammer wieder voll Glanz und mehrere Engel, welche sangen und verkündeten: Maria solle das Kind am zwanzigsten Tage genannt werden. Sie sagen Gloria und Alleluja. Ich habe die Worte alle gehört.

Anna ging hierauf nach ihrem Schlafraum und legte sich auf ihr Lager; die Frauen aber Badeten und Wickelten das Kind ein und legten es zu der Mutter. Neben dem Lager konnte, wie man es wollte, vorne oder gegen die Wand oder zu Füßen ein kleiner geflochtener Gitterkorb mit Zapfen in Löcher befestigt werden, um dem Kind hier oder dort seinen Ruheplatz einzurichten. Nun rief eine der Frauen Joachim. Er kam an das Bett Annas und kniete nieder und weinte in Strömen auf das Kind, dann hob er es in die Höhe und sprach einen Lobgesang wie den des Zacharias. Er sprach auch, daß er nun zu sterben verlange, und erwähnte des Keimes, den Gott Abraham gegeben und der aus ihm vollendet geworden, und sprach von der Wurzel Jesse. Ich habe erst nachher bemerkt, daß Maria Heli das Kind erst später zu sehen kriegte. Sie mußte schon einige Jahre Mutter der Mariä Cleophä sein; doch war sie nicht bei der Geburt zugegen, weil sich dieses nach jüdischen Gesetzen von der Tochter bei der Mutter nicht schickte.

Als Maria geboren war, sah ich sie im Himmel vor der heiligsten Dreifaltigkeit und auf Erden auf den Armen Annas zu gleicher Zeit, und sah die Freude aller himmlischen Chöre. Ich sah, daß ihr alle Seligkeiten und Geschicke auf eine übernatürliche Weise bekannt gemacht wurden. Ich habe oft solche Bilder; aber sie sind für mich unaussprechlich und für die Menschen wohl nicht ganz verständlich, darum sage ich sie nicht. Maria ward von unendlichen Geheimnissen unterrichtet. Als dieses Bild endete, weinte sie auf Erden. Ich sah die Botschaft von ihrer Geburt auch in der Vorhölle verkünden und sah die Altväter in unendlicher Freude, besonders aber Adam und Eva, daß die im Paradiese ihnen gegebene Verheißung nun erfüllt sei. Ich sah auch, daß die Altväter vorrückten in ihrem Gnadestand, ihr Aufenthalt sich erweiterte und mehr aufhellte und daß sie eine größere Wirkung auf die Erde bekamen. Es war, als sei alle ihre Arbeit und Buße und all das Ringen, Sehnen und Schreien ihres Lebens zu seiner Frucht gelangt. Ich sah eine große Bewegung und Freude in der ganzen Natur und in allen Tieren und Menschen und hörte süßen Gesang. In den Sündern aber war große Angst und Zerknirschung. Ich sah besonders in der Gegend von Nazareth und sonst im gelobten Lande viele Besessene, die zur Stunde ihrer Geburt ganz wie rasend wurden. Sie schrieen entsetzlich und wurden hin und her geschleudert, und die Teufel brüllten aus ihnen: „Wir müssen weiche, wir müssen ausfahren!“

Am meisten freute es mich, auch den alten Priester Simeon am Tempel in dieser Nacht zu sehen, da Maria geboren wurde. Ich sah in durch das heftige schreien der Besessenen erweckt werden, welche in einer der Straßen am Tempelberge eingesperrt waren. Simeon, der mit anderen die Aufsicht über sie hatte, ging in der Nacht vor das Haus und fragte, woher das Geschrei, das alles aus dem Schlafe schreckte. Der zunächst da wohnende Besessene schrie nun entsetzlich, er müsse heraus. Simeon öffnete ihm und nun

schrie der Teufel: „Ich muß ausfahren, wir müssen ausfahren; es ist eine Jungfrau geboren, es sind so viele Engel auf Erden, die uns quälen, wir müssen ausfahren, und nie dürfen wir wieder einen Menschen besitzen.“ Ich sah nun den Menschen schrecklich auf dem Platze vom Teufel geschleudert werden, bis er endlich ausfuhr. Simeon betete. Mir machte es viel Freude, den alten Simeon jetzt zu sehen. Auch die Prophetin Hanna und eine andere Lehrerin Mariä am Tempel sah ich erwacht und durch Gesichte unterrichtet von der Geburt eines Kindes. Sie erzählten es sich. Ich meine sie wußten etwas von Anna. Im Lande der heiligen drei Könige hatten weissagende Frauen Gesicht von der Geburt der heiligen Jungfrau. Sie sagten ihren Priestern, es sei eine Jungfrau geboren, zu der viele Geister zur Erde niederstiegen, sie zu grüßen; andere Geister aber trauerten. Auch die sternsehenden Könige hatten Bilder davon in ihren Sternen. In Ägypten wurde in der Nacht der Geburt ein Götzenbild aus seinem Tempel heraus in das Meer geschleudert; ein anderes aber fiel von seiner Stelle nieder und ging in Trümmer. Am Morgen danach sah ich eine große Menge von Leuten aus der Gegend, auch Knechte und Mägde Annas, das Haus umgeben. Ihnen allen wurde das Kind von den Frauen gezeigt. Viele waren sehr gerührt und viele böse besserten sich. Sie kamen herbei, weil sie in der Nacht einen Glanz über Annas Haus gesehen und weil die Geburt ihres Kindes für eine große Gnade erkannt wurde.

Es kamen später noch mehrere Verwandte Joachims aus dem Tale Zabulon in das Haus und auch in die ferneren Knechte. Allen wurde das Kind gezeigt und im Hause wurde eine Mahlzeit veranstaltet. Nach und nach kamen an den folgenden Tagen immer mehrere Leute, das Kind Maria zu sehen, daß dann in seinem Wiegenschiffchen auf einem erhöhten Gestell, wie auf einem Sägebock, in den vorderen Raum getragen wurde. Es lag auf roten und darüber weißen Tüchern und war rot und durchsichtig weiß bis unter die Ärmchen eingehüllt. Es hatte gelbe krause Härchen. Ich sah auch Maria Cleophä, daß Kind der Maria Heli und des Cleophas, das Enkelchen Annas, als ein Mädchen von einigen Jahren mit dem Kinde Maria spielen und es lieblosen. Es war ein dickes, starkes Mädchen, trug ein weißes Kleidchen ohne Ärmel mit einer roten Borte, an der rote Äpfel hingen, eingefaßt. Um die bloßen Ärmchen hatte sie weiße Kränzchen wie von Federn oder Seide oder Wolle. Das Kind Maria hatte auch ein durchsichtiges Schleierchen um den Hals.

Das Kind empfängt den Namen Maria

Ich sah ein großes Fest im Hause Annas. Es war alles aufgeräumt. vorne im Haus waren die Flechtwände bei Seite geräumt und ein großer Saal bereitet. Ringsum war eine große niedrige Tafel aufgestellt und mit Tischgeräten, aber noch nicht mit Speisen besetzt. In der Mitte des Saales stand ein mit Rot und Weiß bedeckter Altar und ein Gestell, worauf Rollen zu liegen kamen. Auf dem Altare war ein kleines muldenförmiges Wiegenkörbchen, weiß und rot geflochten und mit himmelblauer Decke ausgelegt.

Es waren Priester von Nazareth in ihren Amtskleidern da, und einer derselben war ausgezeichnet gekleidet. Mehrere anwesende Frauen von der Verwandtschaft Annas waren auch in ihren Festkleidern. Es waren: Annas älteste Tochter Maria Heli, dem Cleophas verheiratet, und Annas Schwester von Sephoris und andere, auch mehrere Verwandte Joachims. Anna war auf; aber sie erschien nicht, sie war hinter dem Herde in ihrer Kammer, Enue, Elisabeths Schwester, brachte das Kind Maria in Rot und durchsichtigem Weiß bis unter die Ärmchen gewickelt heraus und gab es Joachim.

Die Priester traten zum Altare, wobei dem Obersten die Schleppe getragen wurde, und beteten aus Rollen. Joachim legte dem ersten Priester das Kind auf die Arme, und dieser hob es empor, betete und legte es in das Körbchen auf dem Altar. Dann nahm er eine Kneipschere, an deren Ende ein Kästchen war, so daß das Abgeschnittene hinein gedrängt wurde, wie an einer Lichtschere, und schnitt dem Kinde ein wenig die Haare an den beiden Seiten und in der Mitte des Kopfes ab und verbrannte sie an einem Kohlenbecken. Dann nahm er eine Büchse mit Öl und salbte dem Kinde die fünf Sinne. Er drückte dem Kinde Salbe mit dem Daumen auf die Ohren, Augen, Nase und Mund und in die Herzgrube. Auch schrieb er den Namen Maria auf ein Pergament und legte ihn dem Kinde auf die Brust. Dann ward Maria von Joachim der Enue zurückgegeben, welche sie zu Anna brachte. Die Frauen standen im Hintergrund. Es wurden noch Psalmen gesungen.

Ein Blick auf die Verstocktheit der Pharisäer

Wie verstockt und eigensinnig die Pharisäer und das Priestervolk am Tempel waren, kann man aus der wenigen Achtung ersehen, welche sie den Auszeichnungen der heiligen Familie gönnten. Zuerst ward Joachims Opfer abgewiesen; nach einigen Monaten aber ward sein und seiner Frau Opfer auf Gottes Befehl endlich angenommen. Joachim kommt sogar in die Nähe des Heiligtumes und wird mit Anna, doch beide nicht von einander wissend, in die Gänge unter dem Tempel geführt. Hier begegnen sie sich und Maria wird empfangen. Priester erwarteten sie am Ausgange dieser Tempelkeller. Alles das war Befehl Gottes. Ich habe es nur einigemal, nicht häufig gesehen, daß Unfruchtbare auf Befehl dahin geführt wurden. Maria kommt im vierten Jahre zum Tempel. Sie ist in allem ganz ausgezeichnet und wunderbar. Lazari Mutterschwester war ihre Pflegerin und Meisterin. Ihr Wesen war so auserwählt und wunderbar, daß ich von alten Priestern große Rollen über sie habe schreiben gesehen. Ich meine auch, daß diese Rollen noch bei verborgenen Schriften liegen.

Dann kam die wunderbare Offenbarung bei der Trauung Josephs, daß dessen Zweig grünte. Dann die Geschichte der drei Könige, der Hirten, dann Jesu Opferung, Hannas und Simeons Zeugnis und die Lehre des zwölfjährigen Jesus im Tempel.

Alles das beachteten die Priester und Pharisäer nicht. Sie hatten den Kopf voll anderer Händel und Hofsachen. Weil die heilige Familie in freiwilliger Armut und in Verborgenen

heit lebte, wurde sie in der Menge vergessen. Die tiefer Erleuchteten, wie Simeon, Hanna und ähnliche wußten schweigend von ihnen.

Als Jesus aber auftrat, und Johannes sein Zeugnis gab, gerieten die Pharisäer mit Jesu Lehre so in Widerspruch, daß sie die Zeichen seiner Herkunft, wären sie ihnen auch nicht vergessen gewesen, gewiß nicht bekannt machten. Die Regierung Herodes und dann das Joch der Römer hatten sie ganz in Händel und Intrigen verwickelt, und aller Geist war von ihnen gewichen. Achteten sie das Zeugnis des Johannes nicht und vergaßen sie des Enthaupteten, achteten sie die Lehren und Wunder Jesu nicht, hatten sie ganz verkehrte Ideen von den Propheten und dem Messias, konnten sie Jesus so schändlich mißhandeln und töten, seine Auferstehung und alle Zeichen nachher, und die Erfüllung seiner Prophezeiung von der Zerstörung Jerusalems nicht anerkennen; so ist das Nichtbeachten aller Zeichen seiner Herkunft noch weit weniger an ihnen zu verwundern; denn damals hatte Er noch nicht gelehrt und Wunder gewirkt. Wäre ihre Blindheit und Verstocktheit nicht so unbegreiflich groß gewesen, wie könnte sie bis zu diesem Tage währen?

Wenn ich in dem jetzigen Jerusalem den Kreuzweg gehe, so habe ich öfters schon unter einem ganz verwüsteten Gebäude ein großes Gewölbe oder mehrere zusammenhängende Gewölbe gesehen, welche teils zusammengestürzt sind und teils ist Wasser eingedrungen. Das Wasser reichte bis an die Platte eines Tisches, von dessen Mitte bis zur Decke des Gewölbes einer Säule sich erhebt, um welche herum Kistchen voll Rollen hängen. Auch unter dem Tische sah ich Rollen im Wasser liegen. Diese Gewölbe müssen vielleicht Gräber sein; sie gehen bis unter den Kalvarienberg hin. Ich meine, es sei das Gebäude das Haus, wo Pilatus gewohnt, und der Schatz werde noch einmal entdeckt werden.

Maria Verkündigung

Ich hatte ein Bild von Mariä Verkündigung am Tage des kirchlichen Festes, aber ich empfang dabei wiederum die bestimmte Erklärung, daß Maria vier Wochen früher, am 25. Februar, Jesus Christus empfangen habe. Ich sah die heilige Jungfrau kurze Zeit nach ihrer Vermählung im Hause zu Nazareth. Joseph war nicht da; er war mit zwei Lasttieren auf dem Wege nach Tiberias begriffen, um seine Geräte zu holen. Es war aber Anna im Hause und ihre Magd und noch zwei von den Jungfrauen welche mit Maria im Tempel gewesen. Im Hause war alles neu von Anna eingerichtet. Gegen Abend beteten sie alle, um einen runden Schemmel stehend, und aßen dann Kräuter, welche aufgetragen wurden. Anna ging, noch nage beschäftigt, im Hause hin und her. die heilige Jungfrau aber ging die paar Stufen nach ihrem Gemache. Hier legte sie ein langes wollweißes Betkleid mit einem Gürtel an und nahm einen weißgelben Schleier über das Haupt. Dann trat die Magd herein, zündete die mehramige Lampe an und ging wieder weg. Maria nahm ein niedriges Tischchen von der Wand, an der es

zusammengeklappt stand, und stellte es in die Mitte des Gemaches. Es hatte eine halbrunde Platte, welche vor zwei Füßen niederhing; einer davon war doppelt und die eine Hälfte konnte unter den runden Teil der Platte vorgeschoben werden, so daß das Tischchen auf drei Füßen zu stehen kam, Maria legte darüber eine rote und dann eine weiße durchsichtige Decke, welche an der nicht runden Seite niederhing, unter Fransen und in der Mitte eine gestickte Verzierung hatte. An der runden Seite lag eine weiße Decke aufgerollt. Als das Tischchen aufgestellt war, legte Maria eine kleine runde Wulst davor und ließ sich, die beiden Hände auf das Tischchen stützend, auf die Kniee nieder. Sie hatte den Rücken ihrer Schlafstelle zugekehrt, die Türe der Kammer war zu ihrer Rechten. Über den Boden war ein Teppich gebreitet. Maria ließ den Schleier über ihr Angesicht nieder und faltete die Hände, nicht die Finger, vor der Brust. Ich sah sie lange so mit höchster Inbrunst beten. sie betete um die Erlösung und den verheißenen König und daß ihr Gebet doch auch einigen Anteil an seiner Sendung haben möge. Sie kniete lange wie entzückt, das Angesicht gegen Himmel erhoben; dann senkte sie das Haupt auf die Brust und betete. Dann sah sie zu ihrer Rechten und erblickte einen leuchtenden Jüngling mit fließenden gelben Haaren. Es war der Erzengel Gabriel. Seine Füße berührten die Erde nicht. Er war in einer schrägen Linie von oben in einer Fülle von Licht und Glanz zu Maria niedergeschwebt. Das ganze Gemach war voll Licht; die Lampe war wie dunkel dagegen. Der Engel sprach mit ihr die beiden Hände leise vor der Brust von sich bewegend. Ich sah die Worte wie leuchtende Buchstaben aus seinem Munde gehen. Maria antwortete. sah aber nicht auf. Und der Engel sprach wieder, und Maria lötfete, wie auf Befehl des Engels, den Schleier ein wenig, blickte ihn an und sprach: „Ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe, wie du gesagt hast!“ Da sah ich sie in tiefer Entzückung. Ich sah die Decke der Stube nicht mehr. Es war eine Lichtwolke über dem Hause und eine Lichtbahn bis in den offenen Himmel. In dem Ursprunge dieses Lichtes sah ich ein Bild der heiligsten Dreifaltigkeit; es war wie ein dreieckiges Licht, und was ich dachte, sah ich darin; den Vater, den Sohn, den heiligen Geist.

Als Maria gesprochen: „Mir geschehe, wie du gesagt,“ sah ich die Erscheinung des heiligen Geistes mit Menschen-Antlitz und mit Scheinen wie Flügel umgeben. Aus Brust und Händen sah ich drei Lichtergüsse sich in die Rechte der heiligen Jungfrau nieder-senken und unter ihrem Herzen sich in Eins verbinden. In diesem Augenblicke war Maria ganz durchleuchtet und wie durchsichtig; es war als ziehe die Undurchsichtigkeit wie Nacht vor diesem Lichterguß zurück. Indem der Engel und mit ihm die Lichtstrahlen wieder verschwanden, sah ich durch ihre in den Himmel sich hinziehende Lichtbahn viele geschlossene weißen Rosen mit grünen Blättchen auf Maria niederfallen, welche ganz in sich versunken den Mensch gewordenen Sohn Gottes als eine kleine menschliche Lichtgestalt mit allen ausgebildeten Gliedern, selbst den Fingerchen, in sich erblickte. Es war um Mitternacht, als ich dieses Geheimnis sah.

Nach einiger Zeit traten Anna und die anderen Frauen herein; da sie aber Maria in Entzückung sahen, verließen sie die Kammer wieder. Die heilige Jungfrau erhob sich und

ging zu dem Altärchen an der Wand, rollte das Bild eines gewickelten Kindes in die Höhe und betete, unter der Lampe stehend, davor. Erst gegen Morgen legte sie sich nieder. Sie war vierzehn Jahre und etwas darüber alt. Anna hatte die Gnade eines innerlichen Mitwissens. Maria wußte, daß sie den Erlöser empfangen, ja ihr Inneres war ihr erschlossen, und so wußte sie schon damals, daß das Königreich ihres Sohnes ein übernatürliches, und das Haus Jakobs die Kirche, die Vereinigung der wiedergeborenen Menschheit sein werde. Sie wußte, daß der Erlöser der König seines Volkes sein und es rein und siegreich machen werde; daß Er aber, um die Menschen zu erlösen, leiden und sterben werde.

Mir wurde auch gezeigt, warum der Erlöser neun Monate lang im Mutterschoße weilen und als ein Kindlein geboren werden, nicht aber vollendet wie Adam auftreten und nicht die Schönheit Adams im Paradiese annehmen wollte. Der menschengewordene Sohn Gottes wollte Empfängnis und Geburt, welche durch den Sündenfall so sehr entheiligt wurden, wieder heiligen. Maria ward seiner Mutter, und Er ist nicht früher gekommen, weil Maria die erste und einzige Frau war, die allein unbefleckt empfangen worden. Jesus ist dreiunddreißig Jahre und dreimal sechs Wochen alt geworden.

Ich dachte noch: hier in Nazareth ist es anders, als in Jerusalem, wo die Frauen nicht den Tempel betreten dürfen. Hier in dieser Kirche zu Nazareth ist eine Jungfrau der Tempel selber und das Allerheiligste ist in ihr.

Mariä Heimsuchung

Die Verkündigung Mariä war geschehen, ehe Josef zurückgekehrt war. Er hatte sich in Nazareth noch nicht ansässig gemacht, als er sich mit Maria auf die Reise nach Hebron begab. Die heilige Jungfrau trug nach der Empfängnis Jesu ein großes Verlangen, ihre Base Elisabeth zu besuchen. Ich sah sie mit Joseph auf der Reise, die gegen Mittag ging. Einmal sah ich sie in einer Hütte von Flechtwänden übernachten, welche mit Laubwerk und schönen weißen Blüten überwachsen war. Sie hatten von da etwas noch zwölf Stunden zum Hause Zachariä. Bei Jerusalem machten sie einen Umweg gegen Morgen, um einsamer zu reisen. Sie umgingen ein Städtchen, zwei Stunden von Emaus, und wandelten auf den Wegen, die Jesus nachher oft gegangen ist. Sie machten den weiten Weg doch sehr schnell. Sie hatten zwei Berge noch zu übersteigen. Ich sah sie zwischen denselben sitzen und Balsamtropfen, die sie auf dem Wege gesammelt, in ihr Trinkwasser mischen und Brot genießen. An den Bergen waren überhängende Felsen mit Höhlen. In den Tälern war es sehr fruchtbar. An dem Wege bemerkte ich besonders eine Blume mit feinen grünen Blättchen und einer Blütentraube von neun blaßroten Glöckchen. Maria trug ein braunes wollenes Unterkleid, darüber ein graues mit Gürtel und eine gelbliche Kopfhülle. Joseph trug in dem Bündel ein langes bräunliches Gewand mit einer Kapuze und vorne mit Bändern, das Maria anlegte, wenn sie zum Tempel oder zur Synagoge ging. Das Haus des Zacharias lag auf einem

einzelnen Hügel, andere Häuser lagen umher. Nicht ferne davon kam ein ziemlicher Bach vom Gebirge herab. Elisabeth hatte im Gesichte erkannt, daß eine ihres Stammes den Messias gebären werde, und sie hatte an Maria gedacht, sich sehr nach ihr geseht und sie im Geiste zu sich kommen gesehen. Sie bereitete rechts im Eingang des Hauses ein Stübchen mit sitzen. Hier harrte sie auf die Erwartete und sah oft lange nach ihr hinaus. Als Zacharias vom Osterfeste zurückkam, sah ich, Elisabeth von großer Sehnsucht getrieben, aus ihrem Hause eine bedeutende Strecke gegen Jerusalem zu Hause gehen. Als der heimkehrende Zacharias sie traf, war er ganz erschreckt, sie in ihren Umständen soweit von Hause entfernt zu finden. Sie sagte ihm daß sie so bewegt sei und immer denken müsse, ihre Base Maria von Nazareth komme zu ihr. Zacharias aber hielt es für unwahrscheinlich, daß die Neuvermählte einen so weiten Weg jetzt komme. Am anderen Tag sah ich jedoch Elisabeth in derselben Gemütsbewegung den Weg wieder hinausgehen und sah die heilige Familie ihr entgegenkommen.

Elisabeth war bejahrt und groß, hatte ein feines kleines Gesicht und ihr Kopf war eingehüllt. Sie kannte Maria nur dem Rufe nach. Die heilige Jungfrau, Elisabeth erblickend, erkannte sie gleich und eilte Joseph voraus, der sich zurückhielt, ihr entgegen. Maria war schon zwischen den benachbarten Häusern, deren Bewohner über ihre Schönheit erstaunt und von ihrem Wesen berührt, sich mit einer gewissen Bescheidenheit zurückzogen. Als sie zusammen kamen, grüßten sie sich freundlich mit Darreichung der Hände und ich sah ein Leuchten in Maria und aus ihr einen Strahl in Elisabeth übergehen und Elisabeth ganz wunderbar bewegt. Sie verweilten aber nicht vor den Leuten, sondern gingen, sich am Arm führend, durch den Hof zur Haustüre, wo Elisabeth Maria nochmals willkommen hieß. Joseph ging seitwärts in eine offene Halle des Hauses zu Zacharias, begrüßte den alten Priester demütig, der eine Tafel hatte und ihm schreibend antwortete. Maria und Elisabeth traten im Hause in eine Halle, wo auch die Feuerstelle war. Hier faßten sie sich bei den Armen, lehnten die Wangen aneinander, und ich sah Licht zwischen beiden niederstrahlen. Da ward Elisabeth ganz innig und trat mit erhobenen Händen zurück und rief aus: „**Gebenedeit bist du unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes. Woher kommt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Sie, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind freudig unter meinem Herzen. O, selig bist du! Du hast geglaubt, und es wird vollendet werden, was dir vom Herrn gesagt worden ist.**“

Unter den letzten Worten führte sie Maria in das bereitete Kämmerchen, auf daß sie sich setzte. Es waren nur ein paar Schritte hin. Maria ließ den Arm der Elisabeth, den sie gefaßt hatte, kreuzte die Hände vor der Brust und sprach in Begeisterung den Lobgesang: „**Meine Seele verherrlicht den Herrn, und mein Geist frohlocket in Gott, meinem Heilande weil er geschaut hat auf die Niedrigkeit seiner Magd; denn sieh, von nun an werden alle Geschlechter mich selig preisen, weil Großes mir getan, der mächtig und dessen Name heilig, und dessen Barmherzigkeit von Geschlecht zu Geschlecht bei denen ist, die ihn fürchten. Er hat macht in seinen Arm gesetzt**

und zerstreut die Stolzen in ihres Herzens Sinn; Er hat die Mächtigen von ihrem Sitze abgesetzt und die Niedrigen erhöht; die Hungernden hat er mit Gütern erfüllt und die Reichen leer entlassen. Er hat Israel, seinem Sohne, aufgeholfen, eingedenk seiner Barmherzigkeit, wie Er gesprochen hat zu unseren Vätern, zu Abraham und seinen Nachkommen für die Ewigkeit.“ Elisabeth aber sah ich das

ganze Gebet in gleicher Begeisterung mitbeten. Nun setzten sie sich auf niedrige Sitze, und es stand ein kleiner Becher auf dem Tischchen. Ich war aber so selig! Setzte mich auch in die Nähe und habe alles mitgebetet.

Joseph und Zacharias sehe ich noch beieinander. Sie unterhalten sich, auf eine Tafel schreibend, immer von der Nähe des Messias. Zacharias ist ein großer schöner Greis, priesterlich gekleidet. Sie sitzen an der Seite des Hauses in einer offenen Halle, die in den Garten sieht. Elisabeth und Maria sitzen nun im Garten unter einem großen breiten Baume auf einer Decke. Hinter dem Baume ist ein Brunnen; es springt Wasser heraus, wenn man an einem Zapfen zieht. Ich sehe Gras und Blumen umher und Bäume mit kleinen gelben Pflaumen. Sie essen miteinander kleine Früchte und Brötchen aus der Reisetasche Josephs. Welche rührende Einfalt und Mäßigkeit! Zwei Mägde und zwei Diener sind im Hause; sie bereiten einen Tisch unter einem Baume. Joseph und Zacharias kommen und essen einiges. Joseph wollte gleich wieder heim; er wird aber acht Tage bleiben. Er weiß nichts von der Empfängnis Mariä. Die Frauen schweigen davon, sie hatten beide einen geheimen Bezug in ihrer Empfindung aufeinander. Da alle beisammen waren, beteten sie eine Art Litanei, und ich sah mitten in derselben ein Kreuz erscheinen, und war doch damals kein Kreuz. Ja, es war, als besuchten sich zwei Kreuze.

Am Abend saßen sie alle wieder zusammen bei einer Lampe unter dem Baume des Gartens. Es war eine Decke wie ein Zelt unter dem Baume ausgespannt, und es standen niedrige Stühle mit Lehnen umher. Joseph und Zacharias sah ich dann nach einem Gebetsorte, und Elisabeth und Maria in ihr Kämmerchen gehen. Sie waren ganz innig und beteten das Magnifikat zusammen. Die heilige Jungfrau trug einen schwarzen durchsichtigen Schleier, den sie niedersenkte, wenn sie mit Männern sprach.

Zacharias führte Joseph am folgenden Tage nach einem anderen vom Haus abgelegenen Garten. Zacharias ist in allem sehr ordentlich und genau. Der Garten ist mit schönen Bäumen und Stauden besetzt, die voll Früchte sind. In der Mitte ist ein Laubgang und am Ende ein Häuschen mit dem Eingang von der Seite. Oben sind Öffnungen mit Schiebern als Fenster. Es steht ein geflochtenes Lager mit Moos oder sonst einem feinen Kraut darin, und auch zwei Kindergroße weiße Figuren. Ich weiß nicht recht, wie sie dahin kamen, auch nicht, was sie bedeuten sollten, aber sie scheinen mir Zacharias und Elisabeth sehr ähnlich, nur weit jünger. Maria und Elisabeth sehe ich viel beisammen. Maria hilft bei allem im Hause mit und bereitet allerlei Geräte für das Kind; und mit Elisabeth strickt sie an einer großen Decke, einen Lagerteppich für Elisabeth. Sie

arbeiten auch für Arme. Anna sendet während Mariä Abwesenheit oft ihre Magd nach Nazareth in Mariä Haus, um nachzusehen, und ich habe sie selber einmal dort gesehen. Zacharias und Joseph sah ich tags darauf die Nacht in dem Garten, die Nacht in dem Garten, der vom Hause entfernt liegt, zubringen. Sie schliefen teils im Gartenhäuschen, teils beteten sie unter freiem Himmel. Sie kehrten ganz früh nach Hause zurück. Elisabeth und die heilige Jungfrau waren im Hause geblieben. Sie beten immer morgens und abends denn Lobgesang Magnifikat miteinander, den Maria bei dem Gruße Elisabeths vom heiligen Geist empfangen hat. Sie stehen dabei in dem Kämmerchen Mariä einander wie im Chore an den Wänden gegenüber, die Hände vor der Brust gekreuzt und ihre schwarzen Schleier über das Gesicht herabgelassen. Unter dem Abbeten des Magnifikat, bei dem zweiten Teile, der sich auf die Verheißung Gottes bezieht, sah ich die Vorgeschichte des Geheimnisses der heiligsten Menschwerdung und des heiligsten Altarsakramentes von Abraham herab bis Maria. Ich sah Abraham, wie er den Isaak opferte, sah das Geheimnis der Bundeslade, daß Moses in der Nacht vor dem Auszuge aus Ägypten erhalten und wodurch er gestärkt ward, aufzubrechen und alles zu überwinden. Ich erkannte seine Beziehung auf die heiligste Menschwerdung, und es war, als sei dies Geheimnis nun in Maria erfüllt oder lebendig geworden. Auch der Propheten Isaias und seine Weissagung der Jungfrau sah ich und von ihm herab bis auf Maria Bilder von der Annäherung des heiligsten Sakramentes.

Ich entsinne mich noch, daß ich das Wort vernahm: von Vätern zu Vätern bis auf Maria sind mehrmals vierzehn Geschlechter. Ich sah auch das Blut Mariä in ihren Voreltern beginnen und wie es immer zur Menschwerdung näher gekommen. Ich habe nicht die Worte, dies deutlicher zu beschreiben, ich kann nur sagen, daß ich bald hier, bald dort, Menschen von der verschiedensten Art sah, und als wenn sich ein Lichtstrahl aus ihnen zöge, an dessen Ende ich immer Maria sah, wie sie in diesem Augenblick bei Elisabeth war. Ich sah diesen Strahl zuerst aus dem Geheimnis der Bundeslade ausgehen und zu Maria hinziehen. Dann sah ich Abraham und von ihm den Strahl wieder in Maria enden und so fort. Abraham muß ganz nah von dem jetzigen Aufenthalt damals gewohnt haben; denn ich sah während des Magnifikat den Strahl von ihm ganz nahe ausgehen, während ich Strahlen von Personen welche der Mutter Gottes in der Zeit näher standen, aus weiterer Ferne kommen sah. Diese Strahlen waren so fein und hell wie der Sonnenstrahl, wenn die Sonne durch eine Öffnung scheint. Das Blut Mariä sah ich in einem solchen Strahle rot und leuchtend schimmernd und es wurde mir gesagt: „Siehe! So rein wie dieses rote Licht muß das Blut der Jungfrau sein aus welcher Gott die Menschheit annehmen soll.“ Einmal sah ich auch, daß am Abende Maria und Elisabeth nach dem Landgut des Zacharias gingen. Sie hatten kleine Brote und Früchte in Körbchen mitgenommen, sie wollten die Nacht dort bleiben. Joseph und Zacharias folgten nach. Bei ihrem Eintritte sah ich Maria ihnen entgegengehen. Zacharias hatte sein Täfelchen bei sich; aber es war dunkel zum Schreiben, und ich sah Maria ihn anreden und ihm sagen, daß er sprechen sollte diese Nacht. Ich sah, daß er die Tafel

wegsteckte und in der Nacht mit Joseph sprach. Ich habe es so gesehen und bin darüber erstaunt; da sagte mein Führer zu mir: „Was ist denn das?“ Und zeigte mir das Bild von dem heiligen Goar, wie er seinen Mantel an die Sonnenstrahlen, wie an einen Hacken, hängte. Ich erhielt nun die Weisung, daß ein lebendiges Vertrauen in Einfalt alles wesentlich und zur Substanz mache. Diese beiden Ausdrücke gaben mir einen großen inneren Aufschluß über alle Wunder; ich kann es nicht so wiedergeben. Sie alle brachten die Nacht in dem Garten zu. Sie saßen oder gingen paarweise sprechend oder betend hin und her und waren abwechselnd in dem kleinen Häuschen um zu ruhen. Ich hörte auch, daß am Sabbat-Abend Joseph nach Hause zurückkehren, und daß Zacharias ihn bis Jerusalem begleiten werde. Es war Mondschein und ein schöner Sternenhimmel. Es war unbeschreiblich still und schön bei den heiligen Leuten. Ich hatte auch einmal einen Blick in das Kämmerchen der heiligen Jungfrau. Es war Nacht; sie ruhte auf der Seite liegend, die Hand unter dem Haupte. Sie hatte eine etwa ellenbreite Bahn von weißen Wollenzeuge über ihr braunes Unterkleid vom Kopf bis zu den Füßen gewickelt. Sie nahm, wenn sie sich zur Ruhe begab, ein Ende dieser Bahn unter den Arm und wickelte sie um den Kopf und Oberleib bis auf die Füße und wieder herauf, so daß sie ganz darin eingehüllt war und keine großen Schritte machen konnte. Sie tat dieses dicht an ihrem Lager, daß zu Häupten einen kleinen Wulst hatte. Die halben Arme waren frei; die Kopfverschleierung öffnete sich gegen die Brust.

Oft sehe ich unter dem Herzen Mariä eine Glorie und in Mitte derselben ein unbeschreiblich helles Flämmchen. Auch über dem Leib Elisabeths erblicke ich eine Glorie, aber das Licht in derselben nicht so hell.

Als der Sabbat begann, sah ich in einem Raume von Zachariä Haus, den ich noch nicht kannte, die Lampe anstecken und den Sabbat feiern. Zacharias, Joseph und etwa noch sechs Männer aus der Gegend beteten unter der Lampe um einen Kasten stehend, auf dem Schriftrollen lagen. Sie hatten Tücher über den Kopf hängen, machten aber bei dem Gebete nicht so viele verdrehte Leibesbewegungen, wie die jetzigen Juden, wenn sie gleich manchmal das Haupt senkten und die Arme empor hoben. Maria, Elisabeth und noch ein paar andere Frauen standen getrennt in einem vergitterten Verschlage, aus dem sie in den Betort schauten. Sie waren alle mit Betmäntel über den Kopf verhüllt. Den ganzen Sabbat sah ich Zacharias in seinem Feierkleide, einem langen weißen Gewande mit nicht allzu weiten Ärmeln. Er war mit einem breiten Gürtel mehrmals umwunden welcher mit Buchstaben beschrieben war, und an welchem Riemen niederhingen. An diesem Gewande war hinten eine Kapuze befestigt, welche in Falten vom Kopfe auf den Rücken niederhing, wie ein hinten gefälteter Schleier. Wenn er etwas tat oder wohin ging, so schlug er dies Gewand über die eine Schulter mitsamt den Gürtelenden empor und steckte dieses Geschürzte an der anderen Seite unter dem Arme in den Gürtel. Er hatte die beiden Beine weit umwickelt und diese Umwicklung war von den Riemen gefaßt, mit welchen die Sohlen an die bloßen Füße befestigt waren. Er zeigte Joseph auch seinen Priestermantel, welcher sehr schön war. Es war ein weiter,

schwerer Mantel, weiß und purpurn durcheinander blitzend, und war auf der Brust mit drei Geschmeide-Schlössern geschlossen. Er hatte keine Ärmel.

Als der Sabbat aus war, sah ich sie zuerst wieder essen. Sie aßen zusammen im Garten bei dem Hause unter dem Baume. Sie aßen grüne Blätter, die sie eintauchten, und saugten eingetunkte, grüne Büschchen aus, auch waren Schüsselchen mit kleinen Früchten und andere Schüsseln auf dem Tische, woraus sie etwas mit durchsichtigen braunen Spateln aßen, ich glaube, es mag Honig gewesen sein, den sie mit hörnern Spateln aßen. Auch kleine Brote sah ich aufgetragen, welche sie aßen. Hierauf bei Mondschein, in einer stillen Nacht voll Sternen, trat Joseph von Zacharias geleitet seine Rückreise an. Sie beteten erst alle getrennt. Joseph hatte wieder seine Bündelchen bei sich, worin Brötchen und ein kleines Krüglein, und seine Stab, der oben krumm war. Zacharias hatte einen langen Stab, oben mit einem Knopfe. Sie hatten beide Reisemäntel über den Kopf geschlagen. Ehe sie gingen, umarmten sie Maria und Elisabeth wechselseitig, indem sie dieselben ans Herz drückten. Küssen sah ich damals nicht. Sie schieden ganz heiter und ruhig und die beiden Frauen begleiten sie noch ein Stückchen. Dann wandelten sie allein durch die unbeschreiblich liebliche Nacht. Maria und Elisabeth gingen nun ins Haus zurück in die Kammer Mariä. Es brannte in dieser eine Lampe auf einem Arm aus der Wand, wie immer, wenn sie betete und schlafen ging. Die beiden Frauen standen sich wieder verschleiert gegenüber und beteten das Magnifikat. Sie beteten die ganze Nacht. Ich weiß die Ursache nicht mehr. Am Tage sehe ich Maria allerlei Arbeit tun, z. B. Decken flechten.

Joseph und Zacharias sah ich noch unterwegs. Sie brachten in einem Schuppen die Nacht zu. Sie hatten große Umwege gemacht und ich glaube, allerlei Leute besucht. Sie brauchten drei Tage zu ihrer Reise. Joseph sah ich wieder zu Nazareth in seinem Hause. Annas Magd besorgte ihm alles und ging ab und zu von Anna. Außerdem war Joseph allein. Zacharias sah ich auch zu Hause angekommen.

Ich sah Maria und Elisabeth wie immer das Magnifikat beten und allerlei arbeiten. Gegen Abend wandelten sie im Garten wo ein Brunnen war, was dort nicht häufig ist, weswegen sie auch immer ein Krüglein mit Saft bei sich hatten. Sie gingen auch meist gegen Abend, wenn es kühl war, in der Umgebung spazieren, denn Zacharias Haus lag einzeln und von Fluren umgeben. Gewöhnlich legten sie sich um neun Uhr zu Bette, standen aber immer wieder vor Sonnenaufgang auf.

Die heilige Jungfrau blieb drei Monate bis nach der Geburt des Johannes bei Elisabeth und reiste noch vor der Beschneidung nach Nazareth zurück. Joseph kam ihr die Hälfte des Weges entgegen und nun bemerkte er, daß sie gesegneten Leibes; aber er äußerte sich nicht und kämpfte mit seinen Zweifeln. Maria, welche dies voraus besorgt hatte, war ernst und nachdenklich, und dies vermehrte seine Unruhe. In Nazareth begab sich Maria zu den Eltern des Diakons Parmenas und blieb einige Tage dort. Die Unruhe Josephs stieg dermaßen, daß er, als Maria in das Haus zurückkehrte, sich entschloß zu fliehen. Da erschien ihm der Engel und tröstete ihn.

Die Geburt des Jesuskindes

Ich sah, wie Josoph am folgenden Tage für Maria in der sogenannten Säughöhle, der Grabhöhle der Amme Abrahams, Maraha genannt, die geräumiger war, als die Krippenhöhle, einen Sitz und Lager bereitete. Sie brachte dort einige Stunden zu, während welcher Joseph die Krippenhöhle mehr ausräumte und besser in Ordnung brachte. Er holte auch aus der Stadt noch mancherlei kleinere Gerätschaften und getrocknete Früchte. Maria sagte ihm, daß in der kommenden Nacht die Stunde der Geburt ihres Kindes eintrete. Es seien dann neun Monate, daß sie vom heiligen Geiste empfangen habe. Sie bat ihn, von seiner Seite alles zu tun, damit sie das von Gott verheißene, übernatürlich empfangene Kind so gut auf Erden ehrten, als sie vermöchten. Er möge auch mit ihr sein Gebet für die Hartherzigen vereinigen, welche ihm keine Herberge hatten gewähren wollen. Joseph bot sich Maria an, ihr einige fromme Frauen aus Bethlehem zum Beistande zu holen, die er kenne; aber Maria nahm es nicht an und erklärte, daß sie niemanden bedürfe. Es war fünf Uhr abends, als Joseph die heilige Jungfrau wieder in die Krippenhöhle zurückbrachte. Hier hängte er noch mehrere Lampen auf; auch versorgte er unter dem Obdache vor der Tür die freudig aus dem Felde herbeigeeilte Eselin.

Als Maria ihm sagte, es nahe ihre Zeit, er möge sich zum Gebet begeben, verließ er sie und ging nach seinem Schlafräume zurück, um zu beten. Er sah noch einmal, ehe er in sein Kämmerchen eintrat, nach dem Hintergrund der Höhle zurück, wo Maria ihm den Rücken kehrend kniend auf ihrem Lager betete, das Angesicht nach Morgen gewendet. Er sah die Höhle voll Licht, es war Maria ganz wie von Flammen umgeben. Es war, als sehe er wie Moses in den brennenden Dornbusch hinein. Er sank aber betend auf sein Angesicht und sah nicht mehr zurück. Ich sah den Glanz um Maria immer größer werden. Die Lichter, welche Joseph angesteckt hatte, waren nicht mehr zu sehen. Sie kniete in einem weiten, weißen Gewande, das vor ihr ausgebreitet war. In der zwölften Stunde war sie im Gebete entzückt. Ich sah sie von der Erde empor gehoben, daß man den Boden unter ihr sah. Sie hatte die Hände auf der Brust gekreuzt. Der Glanz um sie vermehrte sich. Ich sah die Decke der Höhle nicht mehr. Es war wie eine Straße von Licht über ihr bis zum Himmel empor, in der ein Licht das andere, und eine Gestalt die andere durchdrang und Lichtkreise in himmlischen Gestalten übergingen. Maria betete aber nieder zur Erde schauend. Da gebar sie das Jesukind. Ich sah es wie ein leuchtendes, ganz kleines Kind, das heller war, als der übrige Glanz, auf der Decke vor ihren Knien liegend. Es war mir, als sei es ganz klein und werde vor meinen Augen größer. Es war aber dieses alles eine bloße Bewegung in so großem Glanze, daß ich nicht weiß, ob ich, und wie ich das sah. Selbst die tote Natur war in innerer Bewegung. Die Steine des Bodens und der Wände der Krippenhöhle waren wie lebendig.

Maria war noch eine Zeit lang so entzückt, und ich sah sie ein Tuch über das Kind legen und es noch nicht aufnehmen, noch anfassen. Nach einer geraumen Zeit sah ich das

Kind sich regen und hörte es weinen. Maria war, als komme sie zu sich. Sie nahm das Kind, mit dem Tuche einhüllend, das sie auf dasselbe gedeckt, an die Brust und saß verschleiert ganz mit dem Kinde eingehüllt, und ich glaube, sie säugte es, und ich sah ganz menschlich gestaltete Engel um sie her auf dem Angesichte liegen. Es mochte wohl eine Stunde nach der Geburt sein, als Maria den heiligen Joseph rief, der noch immer im Gebete lag.

Als er ihr nahte, warf er sich in Andacht, Freude und Demut kniend auf sein Angesicht, und Maria bat ihn nochmals, er solle das heilige Geschenk des Himmels ansehen. Da nahm er das Kind auf seine Arme. Die heilige Jungfrau wickelte nun das Jesuskind in eine rote und darüber in eine weiße Hülle bis unter die Ärmchen und nach oben in ein anderes Tüchlein. Sie hatte nur vier Windeln bei sich. Sie legte es hierauf in die Krippe, welche mit Binsen und anderen feinen Pflanzen gefüllt und worüber eine Decke an den Seiten überhängend gebreitet war.

Die Krippe stand über dem Steintrog, der ebener Erde lag rechts vom Gange in die Höhle, da, wo sie einen weiteren Ausbug gegen Mittag machte. Der Grund dieses Teiles der Höhle lag mit stufenförmig sich abschiefernden Boden etwas tiefer, als der andere Teil, wo das Kind war geboren worden. Als sie das Kind in die Krippe gelegt, standen sie beide weinend und lobsingend dabei. Die heilige Jungfrau hatte ihr Lager und ihren Sitz neben der Krippe. Ich sah sie aufrecht sitzen und auch an der Seite liegen in den ersten Tagen. Doch sah ich sie auf keine Art besonders krank oder erschöpft. Sie war vor und nach der Geburt ganz weiß gekleidet. Wenn die Leute zu ihr kamen, saß sie meist neben der Krippe und war mehr eingewickelt. Es entsprang in der Nacht der Geburtsstunde eine schöne Quelle in der anderen, rechts gelegenen Höhle, welche herauslief und welcher Joseph am folgenden Tage einen Lauf und Brunnen grub. Ich habe zwar in diesen Gesichten, welche das Ereignis selber und nicht die kirchliche Festfeier zum Gegenstand hatten, keine solche schimmernde Freudigkeit in der Natur gesehen, wie ich es sonst in der heiligen Weihnacht sehe, wo diese Lust eine innere Bedeutung hat; aber ich sah doch eine ungewohnte Freude und an vielen Orten bis in die fernsten Gegenden der Welt etwas Ungewöhnliches in der Mitternacht, das viele gute Menschen mit freudiger Sehnsucht und böse mit Angst erfüllte. Auch sah ich viele Tiere freudig bewegt, viele Quellen entspringen und anschwellen, an vielen Orten sich Blumen erheben, Kräuter und Blumen wie Erquickung schöpfen und duften. In Bethlehem war es trübe und am Himmel ein trübes rötliches Licht. Auf dem Tale der Hirten aber, um die Krippe und in dem Tale der Säughöhle lag ein erquickender glänzender Taubebel. Ich sah die Herden bei dem Hügel der drei Hirten - Ältesten unter Schuppen; an dem ferneren Turme der Hirten aber teilweise noch unter freiem Himmel. Ich sah die drei Hirten - Ältesten von der wunderbaren Nacht bewegt zusammen vor ihrer Hütte stehen und umherschaun und einen herrlichen Glanz über der Krippe erblicken. Auch die Hirten bei dem entfernteren Turme waren in voller Bewegung. Sie waren auf das Turmgerüst gestiegen und sahen nach der Krippe hin, über welcher sie einen Glanz

bemerkten. Ich sah, wie eine Lichtwolke zu den drei Hirten niederkam. Ich bemerkte in derselben auch ein Übergehen und Verwandeln in Formen und hörte die Annäherung eines süßen, lauten und doch leisen Gesanges. Die Hirten erschrakten anfangs; aber es standen bald fünf oder sieben leuchtende liebliche Gestalten vor ihnen, welche ein großes Band wie einen Zettel in den Händen trugen, worauf Worte mit handlangen Buchstaben geschrieben waren. Die Engel sangen das Gloria.

Denen am Turme erschienen sie auch, und ich weiß nicht mehr, wo sonst. Die Hirten sah ich nicht augenblicklich zur Krippe eilen, wohin die drei ersten wohl eine und eine halbe Stunde hatten, und die am Turme der Hirten wohl noch einmal so weit. Aber ich sah sie sogleich bedenken, was sie dem neugeborenen Heilande zum Geschenk mitbringen wollten, und so schnell als möglich diese Geschenke zusammen suchen. Die drei Hirten kamen schon am frühen Morgen zur Krippe. Ich sah, daß in dieser Nacht Anna in Nazareth, Elisabeth in Juta, Hanna und Simeon am Tempel Gesichte und Eröffnungen von der Geburt des Heilandes hatten. Das Kind Johannes war unbeschreiblich froh. Nur Anna wußte wo das neugeborene Kind war; die anderen und selbst Elisabeth wußten zwar von Maria und sahen sie im Gesichte, aber sie wußten nichts von Bethlehem. Im Tempel sah ich eine wunderbare Sache. Es wurden die Schriftrollen der Sadduzäer mehrmals aus ihren Behältern geschleudert. Es entstand großer Schrecken darüber. Sie schrieben es der Zauberei zu und zahlten vieles Geld, um es verschwiegen zu halten.

Ich sah, daß in Rom über dem Fluß in einer Gegend, wo viele Juden wohnten, eine Quelle wie Öl entsprang, und daß alles in großer Verwunderung war. Auch platzte, als Jesus geboren war, eine prächtige Statue des Götzen Jupiter, worüber alles im Schrecken war. Sie opferten und fragten ein anderes Götzenbild, ich meine die Venus, und der Teufel mußte aus ihr sagen: „Es ist dieses, weil eine Jungfrau ohne Mann einen Sohn empfangen und geboren hat.“ Sie sagte ihnen auch das Wunder vom Ölbrunnen. Wo dieser war, ist jetzt eine Mutter-Gottes-Kirche. Ich sah aber, daß die Götzenpriester über das Ereignis sehr bestürzt waren, und sie schlugen in Rollen folgende Geschichte nach. Sie hatten vor etwa siebzig Jahren dieses Götzenbild sehr prächtig mit Gold und Edelsteinen verziert und hatten großen Spektakel und Opfer damit. Es war aber in Rom damals eine ganz gute, fromme Frau, sie lebte von ihrem Vermögen. Ich weiß nicht recht, ob sie nicht eine Jüdin war. Sie hatte Gesichte und mußte weissagen, sie sagte auch manchmal Leuten von der Ursache ihrer Unfruchtbarkeit. Diese Frau hatte sich öffentlich verlauten lassen, sie sollten den Götzen nicht so kostbar verehren, er werde einst mitten auseinander bersten. Sie wurde deswegen eingezogen und so lange gepeinigt, bis sie von Gott die Weisung erbetet hatte, wann dieses geschehen würde; denn das wollten die Götzenpriester von ihr wissen. Da sagte sie endlich: „Das Bild werde zerbrechen, wenn eine reine Jungfrau einen Sohn gebären werde.“ Als sie dieses gesagt, lachte man sie aus und entließ sie als eine Närrin. Nun erinnerten sich die Leute daran und sahen, daß sie Recht gehabt. Ich habe auch gesehen, daß die Bürgermeister

von Rom, wovon einer Lentulus hieß und von dem Freunde des heiligen Petrus in Rom und von dem Märtyrer-Priester Moses ein Vorfahr war, sich von diesem Ereignisse unterrichten ließen und auch von dem Ölbrunnen.

Den Kaiser Augustus sah ich in dieser Nacht auf dem Kapitol, wo er die Erscheinung eines Regenbogens mit dem Bilde der Jungfrau und des Kindes hatte. Von dem Orakel, das er befragen ließ, empfing er den Ausspruch: „Es ist das Kind geboren, dem wir alle weichen müssen.“ Darauf ließ er dem Sohne der Jungfrau als dem „Erstgeborenen Gottes“ einen Altar erbauen und opfern.

In Ägypten sah ich auch ein Bild, es war weit hinter Matarea, Heliopolis und Memphis. Da war ein großer Götze, der sonst allerlei Aussprüche tat. Der ward auf einmal stumm, und der König befahl im ganzen Lande, große Opfer zu tun. Da mußte der Götze auf Gottes Befehl sagen: „Er schweige und müsse weichen, weil der Sohn von der Jungfrau geboren sei, und es würde ihm hier ein Tempel errichtet werden.“ Der König wollte ihm dann einen Tempel daneben errichten. Ich weiß die Geschichte nicht mehr recht. Es kam aber der Götze fort und ein Tempel der Jungfrau mit dem Kinde hin, die er verkündet und die dann auf heidnische Weise verehrt wurde.

Im Lande der heiligen Könige sah ich ein großes Wunder. sie hatten auf einem Berge einen Turm, wo sich abwechselnd immer einer von ihnen mit mehreren Priestern aufhielt, um die Sterne zu beobachten. Was sie in den Sternen sahen, schrieben sie auf und teilten es einander mit. In dieser Nacht waren zwei der Könige hier, Mensor und Sair. Der dritte, welcher gegen Morgen des Kaspischen Meeres wohnte und Theokeno hieß, war nicht dabei. Es war ein bestimmtes Sternbild, nachdem sie immer schauten und dessen Veränderungen sie beobachteten. Sie empfingen dabei Gesichte und Bilder am Himmel. So auch in der heutigen Nacht und zwar in mehreren Veränderungen. Es war nicht ein Stern, in dem sie das Bild sahen, es waren mehrere Sterne in einer Figur und es war eine Bewegung in den Sternen. Sie sahen einen schönen, farbigen Bogen über dem Bild des Mondes, auf dem sie eine Jungfrau saß. Das linke Bein hatte sie in sitzender Stellung, das rechte hing mehr gerade herunter und stand auf dem Monde. Auf der linken Seite der Jungfrau erschien über dem Bogen ein Weinstock, auf der rechten ein Bündel Ähren. Vor der Jungfrau, sah ich die Gestalt eines Kelches, wie der beim heiligen Abendmahle, erscheinen oder heller aus ihrem Glanze hervortreten. aus dem Kelche stieg ein Kind empor und über dem Kinde erschien eine helle Scheibe, wie eine leere Monstranz, aus der Strahlen wie Ähren ausgingen. Ich hatte den Begriff des Sakramentes dabei. Zur Linken der Jungfrau stieg eine achteckige Kirche mit einem goldenen Tore und zwei kleinen Seitentüren empor. Die Jungfrau bewegte mit der rechten Hand Kind und Hostie in die Kirche, die währenddessen sehr groß wurde und in der ich die heiligste Dreifaltigkeit erblickte. Über der Kirche erhob sich ein Turm. Die gleichen Bilder hatte auch Theokeno, der dritte der Könige in seiner Heimat.

Über dem Haupte der auf dem Bogen sitzenden Jungfrau stand ein Stern, der plötzlich aus seiner Stellung heraus und vor ihnen am Himmel hinschwebte. Und sie empfingen

dabei wie sonst nie, eine Stimme und Verkündigung, daß die Geburt des von ihnen und ihren Voreltern schon so lange erwarteten Kindes in Judäa nun eingetreten sei und daß sie dem Sterne folgen sollten. Schon in den letzten Tagen vor der heiligen Nacht hatten sie von ihrem Turme aus allerlei Bilder am Himmel gesehen, und wie Könige zu dem Kinde zogen und es verehrten. Darum nahmen sie jetzt ohne Säumen ihre Schätze zusammen und machten sich mit Gaben und Geschenken auf die Reise. Sie meinten, sie wollten nicht die letzten sein. Ich sah, daß nach wenigen Tagen alle drei auf dem Wege zusammentrafen. Ich sah, daß das Jahr der Welt 3997 noch nicht voll war, als Jesus geboren wurde. Die nicht vollen vier Jahre von seiner Geburt bis zum Schlusse des vierten Jahrtausends hat man nachher ganz vergessen und dann vier Jahre später unsere neue Jahreszahl angefangen. Christus ist also nicht ganz volle acht Jahre früher, als unsere Zeitrechnung geboren.

Der eine Consul in Rom hieß damals Lentulus, er war ein Vorfahre des Märtyrers und Priesters Moses, dessen Reliquie hier bei mir ist, und der zur Zeit des heiligen Cyprian lebte; von ihm stammte auch jener Lentulus in Rom, der dort ein Freund des heiligen Petrus war. Christus ist im 45 Jahre des Kaisers Augustus geboren. Herodes hat überhaupt bis zu seinem Tode vierzig Jahre regiert. Sieben Jahre war er zwar noch abhängig, aber quälte das Land schon sehr und übte viele Grausamkeiten aus. Er ist ungefähr im sechsten Lebensjahre Christi gestorben. Ich meine sein Tod ist eine Zeit lang verheimlicht worden. Er ist gräßlich gestorben und hat in seiner letzten Zeit noch mancherlei Mord und Elend veranlaßt. Ich sah ihn in einer großen mit Kissen ausgepolsterten Stube herumkriechen. Er hatte einen Spieß bei sich und wollte nach den Menschen, die ihm nahten, stechen. Jesus wird ungefähr in seinem 34. Regierungsjahre geboren sein. Zwei Jahre vor dem Eintritt Mariä in den Tempel. hat Herodes am Tempel bauen lassen. Es war kein neuer Tempelbau, es wurde nur hie und da einiges verändert und verschönert.

Die Geburt Christi geschah in einem Jahre, in welchem die Juden 13 Monate zählten. Es war dies wohl so eine Einrichtung, wie mit unseren Schaltjahren. Ich meine auch, daß die Juden zweimal im Jahre Monate von 21 und 22 Tagen hatten. Ich sah auch, wie verschiedene Male einiges an ihrem Kalender verändert worden ist. Es war nach dem Ausgange einer Gefangenschaft, als man auch am Tempel baute. Ich glaube, Christus ist im Monat Casleu geboren; daß es aber gerade einen Monat früher geschah, als es in der Kirche gefeiert wird, das kommt, weil einmal bei einer Kalenderveränderung einige Zeiten und Tage ganz ausgelassen worden sind. Ich habe das sehr gut gesehen, kann es aber nicht mehr ordentlich wiederbringen.

[Anbetung der Hirten, Andächtige Besuche kommen zur Krippe](#)

In der Morgendämmerung nach der Geburt kamen die drei Hirten-Ältesten mit Geschenken, welche sie zusammen geholt hatten, zu der Krippenhöhle, Ihre Geschenke bestanden in kleinen Tieren, die eine Ähnlichkeit mit Rehen hatten. Sie hatten lange Häuse,

klare schöne Augen und waren sehr fein und schnell. Die Hirten führten sie an feinen Fäden neben und hinter sich. Sie trugen auch lebende größere Vögel unter dem Arme und hatten geschlachtete über die Schultern hängen.

Am Eingange der Krippenhöhle sagten sie Joseph, was ihnen der Engel verkündigte, und wie sie kämen, das Kind der Verheißung zu verehren und zu beschenken. Joseph nahm ihre Geschenke an, und ließ sie die Tiere in den Kellerraum neben der Seitentür der Krippenhöhle bringen. Dann führte er sie zu der heiligen Jungfrau, die neben der Krippe an der Erde auf der Decke saß und das Jesuskind vor sich auf dem Schoße hielt. die Hirten warfen sich, ihre Stäbe im Arme haltend, auf die Knie, weinten vor Freude und blieben lange da in großer Süßigkeit; dann sangen sie den Lobgesang der Engel und einen Psalm, den ich vergessen habe. Als sie Abschied nahmen, gab ihnen die heilige Jungfrau noch das Kind auf die Arme.

Am Abend kamen noch andere Hirten mit Frauen und Kindern und brachten Geschenke. Sie sangen vor der Krippe sehr liebliche Psalmen, das Gloria und kurze Verse. Ich erinnere mich noch der Worte: „O Kind wie bist du so rosenrot! Gleichwie ein Herold trittst du hervor!“ Sie brachten Vögel, Eier, Honig und verschiedenfarbiges Gespinnst und Bündel roher Seide; auch Ährenbüschel mit großen Körnern von einem großblättrigen, binsenartigen Gewächse. Die drei Hirten-Ältesten kehrten abwechselnd wieder und halfen Joseph, alles an der Krippenhöhle umher bequemer einrichten. Auch sah ich mehrere fromme Frauen bei der heiligen Jungfrau, welche ihr Dienste erwiesen. Sie waren Essenerinnen und wohnten nicht weit von der Krippenhöhle an dem Talgrunde in kleinen Felsenzellen nebeneinander. Sie hatten kleine Gärtchen bei ihrer Wohnung und unterrichteten Kinder ihrer Versammlung. Der heilige Joseph hatte sie gerufen, er kannte diese Genossenschaft von Jugend auf; denn, wenn er vor seinen Brüdern in der Krippenhöhle verbarg, hat er auch diese frommen Frauen an der Felsenwand besucht. sie kamen abwechselnd zu der heiligen Jungfrau, trugen kleine Bedürfnisse und Holz-bündelchen zu und kochten und wuschen für die heilige Familie.

Einige Tage nach der Geburt sah ich ein rührendes Bild in der Krippenhöhle. Joseph und Maria standen bei der Krippe und schauten das Jesuskind mit großer Innigkeit an; da warf sich der Esel plötzlich auf die Knie und drückte den Kopf ganz an die Erde. Maria und Joseph weinten. Wieder sah ich Maria an der Krippe stehen. Sie sah auf ihr Kind und hatte die tiefe Empfindung, es komme auf die Welt, um zu leiden. Ich gedachte dabei eines früher empfangenen Bildes, in welchem mir gezeigt wurde, wie Jesus schon im Mutterschoße und von seiner Geburt an gelitten hat. Ich sah nämlich unter dem Herzen Mariä eine Glorie und in dieser ein hell leuchtendes Kind. Und indem ich es ansah, war es, als schwebte Maria darüber und umgebend darum, und ich sah das Kind wachsen und sah alle Peinen und Kreuzigung an ihm vollziehen.

Es war ein schrecklich trauriger Anblick: ich weinte und ächzte laut. Ich sah es von anderen Gestalten schlagen, stoßen, geißeln, krönen, das Kreuz auflegen, ans Kreuz nageln, in die Seite stechen; ich sah das ganze Leiden Christi an dem Kinde, es war ein

schrecklicher Anblick. Und als das Kind am Kreuze hing, sagte es zu mir: „Dieses habe ich gelitten schon von meiner Empfängnis an bis in mein vierunddreißigstes Jahr, da es äußerlich vollendet war.“ Der Herr starb, da Er dreiunddreißig Jahre und drei Monate alt war. Gehe hin und verkündige es den Menschen! Wie soll ich aber das den Menschen verkündigen?

Ich sah ihn auch als das neugeborene Kind und sah, wie viele Kinder, welche an die Krippe kamen, daß Jesuskind mißhandelten. Die Mutter Gottes war nicht zugegen, es zu schützen. Die Kinder kamen mit allerlei Arten von Ruten und Peitschen und schlugen ihm ins Gesicht, daß es blutete, und es hielt noch sich freundlich wehrend die Händchen vor, und die kleinsten Kinder schlugen boshaft darauf. Einigen wickelten und drehten die Eltern die Ruten selbst dazu zurecht. Sie kamen mit Dornen, Nesseln, Peitschen, Stöckchen aller Art jedes hatte seine Bedeutung. Eines kam mit ganz dünner Rute, wie mit einem Halm, und als es recht darauf losschlagen wollte, knickte der Halm und fiel auf es selbst. Ich kannte mehrere der Kinder; andere prahlten mit überflüssigen Kleidern; ich zog sie ihnen aus und klopfte einige tüchtig durch.

Als Maria noch vor der Krippe in Betrachtung standen, nahten Hirten mit ihren Frauen. Es waren fünf Personen. Um ihnen Raum zu machen, daß sie zur Krippe könnten, räumte ihnen die heilige Jungfrau den Platz und ging nach der Stelle wo sie geboren hatte. Die Leute beteten nicht eigentlich an; aber sie schauten tief und bewegt auf das Kind, und ehe sie schieden, beugten sie sich darauf nieder, als küßten sie es.

Es war Tag, Maria saß auf ihrer gewöhnlichen Stelle und das Jesuskind lag gewickelt mit freien Händen und Antlitz auf ihrem Schoße. Sie hatte etwas wie Leinenzeug in den Händen, welches sie ordnete und bereitete. Joseph war im Eingang an der Feuerstelle auch etwas bereitend oder zurüstend wie ein Gestelle, um Geräte darauf aufzuhängen. Ich stand neben dem Esel. Nun kamen drei bejahrte Essenerfrauen; sie wurden ganz vertraulich empfangen. Maria stand nicht auf. Sie brachten ziemlich viele Geschenke: kleine Früchte, auch entengroße Vögel mit roten pfriemförmigen Schnäbeln bei den Flügeln getragen, auch länglich runde zolldicke Brötchen, Leinen und anderes Zeug. Alles ward mit ungemeiner Demut und Dank angenommen. Sie waren sehr still und innig. Sie sahen gerührt auf das Kind nieder; aber berührten es nicht und gingen dann wieder ohne vielen Abschied und Begleitung. Ich besah mir unterdessen den Esel recht genau. Er hatte einen sehr breiten Rücken, und ich dachte noch: „Du liebes Tier hast schon vieles getragen.“ Ich wollte auch fühlen, ob es ganz gewiß wahr sei, und fühlte an seinem Haare; das fühlte ich ganz sanft wie Seide. Einmal kamen zwei Matronen mit drei etwa achtjährigen Mägdlein. Sie schienen vornehmer, fremder und mehr auf einen wunderbaren Ruf als die vorigen gekommen. Joseph empfing sie sehr demütig. Sie brachten Geschenke mehr von innerem Werte und kleinerem Umfange; Körner in einer Schale, kleine Früchte, auch ein aufgestelltes Häufchen von dreieckigen dicken Goldplättchen, auf welche ein Stempel eingeschlagen war, wie ein Petschaft. Ich dachte noch: „Recht wunderbar, das sieht aus, wie das Auge Gottes abgebildet wird. Nein! wie

kann ich das Auge Gottes mit der roten Erde vergleichen!“ Maria stand auf und gab ihnen das Kind auf die Hände. Sie hatten es beide eine kleine Zeit und beteten schweigend mit erhobenem Gemüte, küßten es auch. Die drei Mädchen waren still und gerührt. Joseph und Maria sprachen mit ihnen, und als sie weggingen, begleitete sie Joseph ein Stückchen Weges. Ach, wer wie diese Frauen die Schönheit, die Reinheit und arglose Tiefe Mariä sehen könnte! Sie weiß alles! Ihre Demut aber ist sich des Einzelnen wie nicht bewußt. Kindlich schlägt sie die Augen nieder; und so sie anblickt, geht ihr Blick wie ein Strahl, wie die Wahrheit, wie ein unbeflecktes Licht durch und durch. Das ist aber, weil sie ganz rein, ganz unschuldig, voll des Heiligen Geistes und ohne Absicht ist. Niemand kann diesem Blicke widerstehen.

Diese Leute waren wie heimlich gekommen, alles Aufsehen in der Stadt vermeiden. Sie schienen wenigstens einige Meilen Weges hergekommen, Joseph war bei solchen Besuchen immer sehr demütig, zog sich zurück und schaute von ferne um die Ecke.

Ich sah auf die Magd Annas mit einem alten Knechte von Nazareth her zur Krippe kommen. Sie war eine Witwe und der heiligen Familie verwandt. Sie brachte von Anna allerlei Bedürfnisse mit und blieb bei der heiligen Jungfrau. Der alte Knecht weinte Freudenstränen und kehrte wieder zurück, um Anna Botschaft zu bringen.

Tags darauf sah ich die heilige Jungfrau mit dem Jesuskinde und der Magd auf einige Stunden die Krippenhöhle verlassen. Aus der Türe heraustretend wendete sie sich unter dem Obdache rechts und verbarg sich nach einigen Schritten in der Seitenhöhle, in welcher bei Christi Geburt die Quelle entsprungen war. Sie verweilte an vier Stunden in dieser Höhle. Es kamen nämlich Männer aus Bethlehem als Spione des Herodes, weil durch die Reden der Hirten das Gerücht verlautete, es sei dort ein Wunder mit einem Kinde geschehen. Ich sah, daß diese Männer einige Reden mit dem heiligen Joseph wechselten, welche sie vor der Krippenhöhle antrafen, und daß sie ihn mit vornehmen Lächeln verließen.

Die Krippenhöhle liegt eigentlich sehr angenehm und ruhig. Es kommt niemand aus Bethlehem hierher, nur die Hirten haben hier ihren Verkehr. Man bekümmerte sich überhaupt in Bethlehem jetzt nicht viel darum, was hier außen geschieht; denn es ist dort wegen der vielen Fremden ein großes Gedränge und Getriebe. Es wird dort sehr vieles Vieh verkauft und geschlachtet, weil viele Leute ihre Steuer mit Vieh bezahlten; auch sind viele Heiden dort, die als Knechte dienen.

Das Wunder der Englerscheinung bei den Hirten ist aber unter den Bewohnern der nahen und entfernten Gebirgstäler schnell bekannt geworden und dadurch auch die Geburt des Kindes in der Krippenhöhle. Darum kamen nach und nach die Herbergsleute, bei denen die heilige Familie auf ihrer Reise eingekehrt war, herbei, um zu ehren, was sie unerkannt bewirtet hatten. Ich sah, daß der freundliche Wirt aus der letzten Herberge zuerst einen Knecht mit Geschenken schickte und dann selber kam, das Kind zu verehren. Auch die gute Frau jenes Mannes, der so grob gegen Joseph gewesen, sah ich zur Krippe kommen und andere Hirten und gute Leute, welche sehr gerührt waren.

Alle waren in Feierkleidern und gingen zum Sabbat nach Bethlehem. Die gute Frau hätte näher nach Jerusalem gehabt, aber sie kam doch hierher nach Bethlehem.

Ein Verwandter Josephs, der Vater jenes Jonadab, welcher bei der Kreuzigung Jesu ein Tuch darreichte, ist zum Sabbat gehend auch zur Krippe gekommen. Joseph war ganz gut mit ihm. Der Verwandte hatte durch Leute seines Ortes von der wunderbaren Lage Josephs gehört und kamen, ihn zu beschenken und das Jesuskind und Maria zu besuchen. Joseph nahm aber nichts an und verpfändete ihm seine Eselin mit der Bedingung, gegen das empfangene Geld sie wieder einlösen zu können. Darnach feierten Maria, Joseph, die Magd und zwei Hirten, welche vorne im Gange standen, den Sabbat, in der Krippenhöhle. Es brannte eine Lampe mit sieben Dochten und auf einem weiß und rot bedeckten Tischchen lagen die Gebetsrollen.

Die vielen Eßwaren, welche die Hirten zum Geschenke brachten, wurden an die Armen verteilt und zur Bewirtung anderer verwendet. Die Vögel wurden am Spieße ins Feuer gehalten und abwechselnd mit dem Mehle der Körner einer schilfartigen Pflanze bestreut, welche um Bethlehem und Hebron sehr häufig ist. Aus den Körnern wurde auch ein glänzend weißer Schleim bereitet und Kuchen gebacken. Unter der Feuerstelle sah ich ganz heiße und reine Löcher, worin auch Vögel gebraten wurden.

Nach dem Sabbat bereiteten die Essener-Frauen ein Mahl unter der Laubhütte, welche Joseph mit den Hirten vor dem Eingange der Höhle aufgerichtet hatte. Joseph ging in die Stadt, um Priester zur Beschneidung zu holen. In der Krippe wurde alles aufgeräumt. Der von Joseph in dem Gange gemachte Abschlag wurde entfernt und der Boden mit Decken belegt; denn in diesem Gange nahe bei der Krippenhöhle selber war der Festort.

Die Könige kommen nach Bethlehem

Ich sah die Könige in derselben Ordnung, wie sie gekommen waren, aus Jerusalem durch ein Tor mittagwärts fortziehen, zuerst Mensor der Jüngste, dann Sair und zuletzt Theokeno. Es folgte ihnen ein Haufen Leute bis zu einem Bache vor der Stadt, wo er sie wieder verließ und nach Jerusalem zurückkehrte. Jenseits des Baches machten sie halt und sahen nach ihrem Sterne, und als sie ihn erblickten, wurden sie sehr froh und zogen mit süßem Gesange wieder weiter. Was mich aber wunderte, daß der Stern sie nicht den geraden Weg von Jerusalem nach Bethlehem führte; sondern sie zogen mehr gegen Abend an einem Städtchen vorüber, das mir sehr bekannt ist. Hinter demselben sah ich sie an einem schönen Platze halten und beten. Es entsprang eine Quelle vor ihnen, sie stiegen ab und gruben der Quelle ein Becken, das sie mit reinem Sand und Rasen umgaben. Sie ruhten hier mehrere Stunden und tränkten ihre Tiere; denn in Jerusalem hatten sie durch Störung und Sorge gar keine Ruhe gehabt.

Der Stern, der bei Nacht wie eine Feuerkugel aussah, sah jetzt ungefähr wie der Mond bei Tag aus; doch schien er nicht scharf rund, sondern wie gezackt. Ich sah, daß er sich oft hinter Wolken verbarg.

Auf der geraden Straße von Bethlehem nach Jerusalem wimmelte es von Menschen und Reisenden mit Gebäck und Eseln; vielleicht waren es Leute, die von der Zählung aus anderen Städten und von Bethlehem nach Hause reisten, oder die nach Jerusalem zum Tempel oder zum Markte kamen. Auf dem Wege der Könige war es ganz still. Vielleicht führte sie der Stern so, um das Aufsehen zu vermeiden, und damit sie erst am Abende in Bethlehem ankommen sollten. Sie kamen in der Dämmerung vor Bethlehem an dem Tore an, wo Joseph mit Maria gehalten hatte. Da ihnen hier der Stern verschwand, zogen sie vor das Haus, wo ehemals die Eltern Josephs gewohnt und wo Joseph mit Maria sich hatte einschreiben lassen; sie glaubten, daß sie hier den Neugeborenen finden würden. Es war ein größeres Haus mit mehreren kleinen umher, ein geschlossener Hof lag davor und vor diesem ein mit Bäumen bepflanzter Platz mit einem Brunnen. Ich sah auf diesem Platze römische Soldaten wegen des in dem Hause befindlichen Schätzungsamtes. Es war hier ein großes Gedränge um sie. Ihre Tiere waren unter den Bäumen bei dem Brunnen und wurden getränkt. Sie selber waren abgestiegen und man erwies ihnen allerlei Ehre; man war nicht so grob, als mit Joseph. Man präsentierte ihnen auch Zweige und etwas zu essen und trinken. Ich sah aber, daß es meistens wegen der Goldstückchen war, die sie auch hier austeilten.

Ich sah, daß sie hier lange unentschieden verweilten und noch immer unruhig waren, bis ich ein Licht jenseits Bethlehem über der Gegend, wo die Krippe war, am Himmel aufsteigen sah. Es war ein Leuchten, als wenn der Mond aufgeht. Ich sah, daß sie sich wieder aufsetzten und um die Mittagsseite von Bethlehem herum gegen die Morgenseite hinzogen, so daß sie das Feld zur Seite hatten, wo den Hirten die Geburt Christi war verkündigt worden. Sie mußten an einem Graben hin und um verfallene Mauern herumziehen. Sie machten diesen Weg, weil sie in Bethlehem nach dem Tale der Hirten als einen guten Lagerplatz gewiesen wurden. Es liefen ihnen auch einige Leute von Bethlehem nach. Sie sagten diesen aber nichts davon, wen sie hier suchten.

Der heilige Joseph schien um ihre Ankunft zu wissen. Ob er es von Jerusalem aus erfahren oder durch ein Gesicht, weiß ich nicht; aber ich hatte ihn schon unter Tags allerlei aus Bethlehem holen gesehen, Früchte, Honig und Grünes. Ich sah auch, daß er die Höhle sehr geräumig gemacht, seine abgeschlagene Kammer im Eingange ganz zusammen gestellt und das Holz und Küchengestelle hinaus vor die Türe unter das Obdach gebracht hatte. Als der Zug in das Tal der Krippenhöhle hinab kam, steigen sie ab und fingen an, ihr Lager aufzuschlagen; die Leute aber, die ihnen aus Bethlehem nachgelaufen waren, gingen wieder zur Stadt zurück. Schon hatten sie einen Teil des Lagers aufgeschlagen, als sie den Stern über der Höhle wieder erblickten und ihn im ganz deutlich ein Kind. Er stand gerade über der Krippe und zeigte mit seiner Lichtbahn senkrecht darauf nieder. Sie entblößten das Haupt und sahen den Stern wachsen, als näherte sich und senke sich nieder. Ich meine, daß ich ihn so groß wie ein Bett-Tuch werden sah. Anfangs waren sie ganz verwundert. Es war schon dunkel, kein Haus war hier zu sehen, nur der Hügel der Krippe, wie ein Wall. Bald aber wurden sie ungemein freu-

dig und suchten den Eingang zur Höhle. Mensor öffnete die Türe und erblickte die Höhle voll Glanz und Maria und das Kind im Ende sitzend ganz wie die Jungfrau, die sie immer im Sternbilde gesehen hatten. Der König trat zurück und sagte es den beiden anderen. Nun gingen sie alle drei in den Eingang. Ich sah, daß Joseph mit einen alten Hirten zu ihnen herauskam und gar freundlich mit ihnen sprach. Sie sagten im einfältig, sie kämen, den neugeborenen König der Juden dessen Stern sie gesehen, anzubeten und ihn Geschenke zu bringen. Joseph hieß sie demütig willkommen. Sie zogen sich nun zurück, um zu ihrer Zeremonie sich vorzubereiten. Der alte Hirte aber ging mit den dienern der Könige in das kleine Tal hinter dem Krippenhügel, wo Schoppen und Hirtenställe waren, um ihre Tiere zu versorgen. Der Zug nahm das ganze kleine Tal ein.

Ich sah nun die Könige ihre weiten fliegenden Mäntel von gelber Seide von den Kamel herabnehmen und sich umhängen. Um die Mitte des Leibes befestigten sie an den Gürtel mit Kettchen Beutel und goldene Büchsen mit Knöpfchen wie Zuckerdosen. Sie wurden dadurch ganz breit in ihren Mänteln. Sie hatten auch eine kleine Tafel auf niedrigem Fuße bei sich, die sie auseinanderklappen konnten. Sie diente als Präsentierteller, wurde mit einem Teppich, woran Quasten, bedeckt und darauf die Geschenke in Büchsen und Schalen gestellt.

Jeder König hatte die vier Begleiter aus seiner Familie bei sich. Alle folgten dem heiligen Joseph mit einigen Dienern unter das Vordach der Krippenhöhle. Hier legten sie den Teppich über die Tafel und stellten viele von den Büchsen, die sie umhängen hatten, als ihre gemeinschaftlichen Geschenke darauf. Nun gingen zuerst zwei Jünglinge von Mensors Gefolge durch die Türe, Bahnen von Teppichen über den ganzen Gang bis zur Krippe niederbreitend. Sie entfernten sich wieder und Mensor mit seinen vier Begleitern trat ein. Sie hatten die Sandalen abgelegt. Zwei Diener hatten ihm durch den Gang bis zur Krippenhöhle die Tafel mit den Geschenken nachgetragen; beim Eintreten aber nahm sie Mensor ihnen ab und stellte sie, in dem er die Knie beugte, vor Maria nieder. Die anderen Könige mit ihren Begleitern stellten sich in dem Gang der Krippenhöhle auf. Die Höhle sah ich voll von übernatürlichem Lichte. Dem Eingange gegenüber auf der Stelle der Geburt war Maria in mehr liegender als sitzender Stellung auf einem Arm gelehnt, neben ihr Joseph und ihr zur Rechten lag das Jesuskind in einer mit Teppich bedeckten, erhöht stehenden Mulde. Beim Eintritt Mensors richtete Maria sich in sitzender Stellung auf, verschleierte sich und nahm das Kind verhüllt vor sich auf den Schoß. Sie öffnete aber die Hülle, daß der Oberleib bis unter die Ärmchen unbedeckt erschien, und hielt es aufrecht an ihre Brust gelehnt, ihm das Köpfchen mit einer Hand stützend. Es hielt die Händchen vor der Brust, wie betend, war sehr freundlich und leuchtend und griff auch um sich her. Mensor ließ sich vor Maria auf die Knie nieder, beugte das Haupt, kreuzte die Hände vor der Brust und sprach, die Geschenke anbietend, andächtige Worte. Dann nahm er aus dem Beutel am Gürtel eine Hand voll fingerlanger, dicker schwerer Stäbchen hervor, die oben spitz, in der Mitte körnig und goldglänzend waren, und legte sie demütig als seine Gabe Maria neben das Kind auf den Schoß, und Maria

nahm sie liebevoll und demütig an und bedeckte sie mit dem Zipfel ihres Mantels. Die Begleiter Mensors standen hinter ihm tief gebeugten Hauptes. Mensor gab das Gold, weil er voll Treue und Liebe war und mit unerschütterlicher Andacht und Anstrengung immer nach dem Heile suchte.

Als er und die Seinen sich zurückzogen, ging Sair mit seinen vier Begleitern hinein und ließ sich auf die Knie nieder. Er trug in der Hand ein goldenes Weihrauchschiffchen voll kleiner grünlicher Körner wie Harz. Er gab den Weihrauch, denn er war der, welcher sich willig und ehrerbietig anschmiegte und liebevoll dem Willen Gottes folgte. Er setzte sein Geschenk auf die kleine Tafel und kniete lange da.

Nach ihm nahte Theokeno der älteste. Er konnte nicht knien, er war zu alt und zu dick. Er stand gebeugt und stellte ein goldenes Schiffchen mit grünem, feinem Kraut auf die Tafel. Es war noch frisch und lebendig, es stand aufrecht wie ein ganz feiner grüner Busch mit weißen Blümchen. Er brachte Myrrhen; denn Myrrhen bedeuten Abtötung und überwundene Leidenschaften. Dieser gute Mann hatte schwere Anfechtungen zum Götzendienst und zur Vielweiberei bekämpft. Er blieb sehr lange vor dem Jesuskinde, daß ich bange war, für die guten Leute vom Gefolge, welche gar geduldig draußen vor dem Eingange harrten, bis auch sie das Jesuskind noch sehen könnten.

Die Reden der Könige und aller, welche nach ihnen zu- und abtraten, waren ungemein kindlich und wie liebetrunken. Sie begannen: „Wir haben seinen Stern gesehen und daß Er der König über alle Könige ist. Wir kommen, ihn anzubeten und ihm Geschenke zu bringen.“ Unter zärtlichsten Tränen empfahlen sie die dem Jesuskinde mit heißen Bitten sich, die Ihrigen, ihr Land, ihre Leute, ihr Hab und Gut, alles, was ihnen nur auf Erden einen Wert hatte. Er solle ihre Herzen, ihre Seelen, alles ihr Tun und Denken hinnehmen, Er solle sie erleuchten und ihnen alle Tugend schenken und der Erde Glück, Frieden und Liebe. Es ist nicht zu sagen, wie sie in Liebe und Demut glühten und wie die Tränen der Freude über ihre Wagen und den Bart des Ältesten flossen. Sie waren ganz selig, sie glaubten ihm dem Sterne drin angekommen zu sein, nach dem ihre Vorfahren sich solange redlich gesehnt und in den sie so begierig geschaut hatten. Alle Freude der erfüllten Verheißung von vielen Jahrhunderten war in ihnen.

Joseph und Maria weinten auch und waren so freudig. Wie ich sie nie gesehen. Die Ehre und Anerkennung ihres Kindes und Heilandes, den sie so arm beten mußten, und dessen hohe Würde in der stillen Demut ihrer Herzen verschwiegen ruhte, erquickte sie unendlich. Sie sahen ihm durch Gottes Allmacht aus der Ferne gesendet, trotz aller Menschen, was sie ihm selbst nicht geben konnten: die Anbetung der Mächtigen mit heiliger Pracht. Ach, sie beteten mit an, seine Ehre beselige sie.

Die Mutter Gottes nahm alles ganz demütig und dankbar an; sie sprach nicht, nur eine Bewegung unter ihrem Schleier drückte alles aus. Das Jesuskind hielt sie zwischen dem Schleier und dem Mantel, und sein Leibchen sah so leuchtend unter dem Schleier heraus. Erst zuletzt sprach sie auch einige freundliche Worte mit jedem und schlug, wenn sie redete, den Schleier ein wenig zurück.

Die Könige gingen nun heraus nach ihrem Zelte. Es war Licht darin und recht schön. Endlich kamen auch die guten Diener zur Krippe, welche während der Anbetung der Könige links vor der Krippenhöhle an dem Hügel gegen das Hirtenfeld zu mit Beihilfe Josephs ein weißes Zelt aufgeschlagen hatten, das sie mit allen Stangen und Zelttüchern zum Ineinanderfügen auf ihren Tieren mit sich führten. Ich meinte zuerst, als habe es Joseph eingerichtet, und wunderte mich, woher er es so schnell und so schön bekommen hätte; aber als sie fortzogen, sah ich, daß das Zelt wieder aufgepackt wurde. An dem Zelte war von Strohmatte auch ein Obdach angebracht, unter dem ihre Kasten standen. Nach dem die Diener das Zelt aufgeschlagen und alles schnell in Ordnung gebracht hatten, harrten sie ganz demütig vor der Tür der Krippe.

Sie traten nun zu je fünf, geleitet von einem der Vornehmen, zu dem sie gehörten, herein, knieten vor Maria und dem Kinde nieder und beteten still. Zuletzt kamen in kleinen Mäntelchen die Knaben mitsammen, mit denen es im ganzem wohl an dreißig Personen gewesen sein mochten. Als alle sich wieder entfernt hatten, kamen die Könige miteinander nochmals herein. Sie hatten andere, weit fliegende Mäntel aus roher Seide umgehängt und trugen Rauchfässer und Weihrauch. Zwei Diener hatten über den Boden der Krippenhöhle eine tiefrote Decke ausgebreitet, auf der Maria mit dem Kinde saß, als die Könige räucherten. Sie hat sie nachher fort gebraucht, ist darauf gegangen und hatte sie auch mit auf dem Esel bei der Reise nach Jerusalem zur Reinigung. Die Könige räucherten das Kind und Maria und Joseph und die ganze Höhle. Es war dieses eine Art der Verehrung. Ich sah sie nachher in dem Zelte auf einem Teppiche um ein niederes Tischchen liegen und daß Joseph Tellerchen mit Früchten, Brötchen, Honigwaben und Schüsselchen mit Kräutern hinbrachte und mitten unter ihnen saß und mitaß. Er war so fröhlich und gar nicht ängstlich und weinte immer vor Freude. Ich dachte dabei an meinen Vater, wie er bei meiner Profeß im Kloster unter so vielen vornehmeren Leuten sitzen mußte, wovor er in seiner Demut und Einfalt sich so gescheut hatte, wie er aber doch so fröhlich war und vor Freude weinte.

Als Joseph wieder in die Krippenhöhle kam, stellte er alle die Geschenke rechts von der Krippe in einen Wandwinkel, wo er ein Gestelle vorgemacht, daß man nichts sehen konnte. Die Magd Annas, welche zur Bedienung Mariä zurückgeblieben war, hatte sich immer in dem Kellerchen links von der Höhle aufgehalten und war erst vorgetreten, als alle sich entfernt hatten. Sie war still und bescheiden. Ich sah weder bei ihr, noch bei Maria, noch Joseph, daß sie die Geschenke betrachteten und ein weltliches Wohlgefallen daran zeigten. Sie wurden mit Dank angenommen und mit Milde wieder ausgespendet. Diese Magd, eine Verwandte Annas, war eine rüstige und sehr ernste Person.

In Bethlehem sah ich an diesen Abende und in der Nacht nur bei dem elterlichen Hause Josephs ein Getümmel, und als die Könige kamen, ein Gelaufe in der Stadt; bei der Krippe war es anfangs sehr still. Hernach sah ich hier und da in der Ferne lauernde und murrende Juden zusammenstehen und hin und wieder gehen und in die Stadt berichten. In Jerusalem hatte ich an diesem Tage noch viele Geläufe von alten Juden und Prie-

stern mit Schriften zu Herodes gesehen; dann aber wurde alles still, als wolle man nicht mehr davon gesprochen haben.

Zuletzt hielten unterm dem Terebinthenbaume über der Säughöhle die Könige mit ihren Leuten noch Gottesdienst mit einem rührenden Gesange, die Stimmen der Knaben klangen so lieblich mit. Darnach zogen sie mit einem Teile des Gefolges zu einer großen Herberge in Bethlehem. Die anderen lagerten sich in Zelten zwischen der Krippe und Säughöhle; auch diese ward eingenommen und ein Teil ihrer Kostbarkeiten darin untergebracht. In dem weißen Zelte vor der Krippe schliefen einzelne der Vornehmeren.

Zweiter Tag der Könige an der Krippe.Ihre Abreise.

Am folgenden Tage waren alle abwechselnd nochmals in der Krippenhöhle. Den Tag über sah ich sie viel verschenken, besonders an die Hirten draußen auf dem Felde, wo sie ihre Tiere stehen hatten. Ich sah, daß sie armen alten Weibern, die ganz krumm gingen, Decken über die Schultern hängten. Ich sah auch in großes Zudringen von den Juden aus Bethlehem, sie drückten den guten Leuten auf alle Weise Geschenke an und sahen ihnen aus Prellerei ihre Sachen durch. Ich sah auch die Könige mehrerer ihrer Leute entlassen, welche hier im Lande bei den Hirten bleiben wollten. Sie gaben ihnen von den Tieren welche und diesen packten sie allerlei Decken und Geräte auf, auch Goldkörner schenkten sie ihnen und entließen sie freundlich. Ich weiß nicht, warum es heute so viel weniger Leute waren. Sie haben vielleicht in der Nacht schon viele entlassen und nach Hause geschickt. Es wurden auch noch viele Brote ausgeteilt. Ich weiß gar nicht, wo sie nur das viele Brot her hatten; aber es ist wahr. Sie hatten eine Form bei sich und haben, wo sie lagerten, gebacken. Sie mußten doch schon eine Warnung gehabt haben, sich zur Rückreise leichter zu machen.

Am Abend sah ich sie in der Krippe Abschied nehmen. Mensor ging zuerst allein hinein. Die heilige Jungfrau gab ihm auch das Jesuskind in seine Arme. Er weinte sehr und leuchtete ganz vor Freude. Dann kamen auch die anderen und nahmen Abschied und weinten. sie brachten noch viele Geschenke: einen großen Haufen von Zeug, Stücke von ganz blasser und roter Seide, auch blumige Zeuge und viele ganz feine Decken. Auch ihre großen, feinen Mäntel ließen sie da, sie waren fahl und von dünner Wolle, ganz leicht und flogen im Wind. Sie brachten auch noch viele übereinander stehende Schalen und Büchsen voll Körner und in einem Korbe Töpfchen mit feinen grünen Kräuterbüschchen mit kleinen Blättchen und weißen Blümchen. Es standen etwa drei in der Mitte eines Topfes, so daß man wieder einen Topf auf den Rand auf setzen konnte. Sie standen in einem Korbe übereinander. Sie stellten auch schmale, lange Körbe mit Vögeln hin, wie sie sie zum Schlachten an den Dromedaren hängen hatten. Sie weinten alle sehr, als sie das Kind und Maria verließen. Die heilige Jungfrau habe ich da auch stehend bei ihnen gesehen, als sie Abschied nahmen. Die Art wie sie die Geschenke nahm, war ohne Freude an den Sachen, aber ungemein rührend, demütig und wahrhaft

dankend gegen den Geber. Ich habe keine Empfindung von Eigennutz in ihr gesehen bei diesen wunderbaren Besuch, als daß sie anfangs in Liebe zum Jesuskinde und aus Mitleid mit dem heiligen Joseph gedachte, nun würden sie vielleicht mehr Schutz haben und nicht mehr so verächtlich in Bethlehem behandelt werden, wie bei der Ankunft, denn die Betrübnis und Beschämung Josephs darüber hatte ihr so leid getan.

Als die Könige Abschied nahmen, war schon Licht in der Krippe. Sie gingen nachher hinter den Krippenhügel gegen Morgen ins Feld, wo ihre Tiere und Leute waren. Da stand ein großer breiter Baum, der sehr alt war und weiten Schatten hatte. Es war etwas eigenes mit dem Baume; schon Abraham war mit Melchisedech unter ihm gewesen. Er war den Hirten und Leuten umher heilig. Es war eine Feuerstelle dabei, die man verdecken konnte, und zu beiden Seiten Hütten, um darunter zu schlafen. Es war ein Brunnen davor, aus dem die Hirten zu gewissen Zeiten Wasser holten als heilsam. Und alles das war mit einer Einzäunung umgeben. Hierher gingen die Könige, und alle ihre Leute, die noch da waren, versammelten sich dort. Es war auch ein Licht an dem Baume. Sie beteten und sangen unbeschreiblich süß.

Darnach bewirtete sie Joseph in ihrem Zelte bei der Krippe wieder, und die Häupter kehrten wieder in ihre Herberge nach Bethlehem. Inzwischen aber hatte die Obrigkeit in Bethlehem, ich weiß nicht, ob auf Herodes geheimen Antrag, oder aus eigenem Diensteifer, den Entschluß gefaßt, die Könige, die in Bethlehem waren, gefangen zu nehmen und sie bei Herodes als unruhestiftend zu verklagen. Ich weiß nicht, wann dieses geschehen sollte. In der Nacht aber hatten die Könige in Bethlehem und zugleich die anderen, welche im Gezelte bei der Krippe zur Ruhe gegangen waren, im Schlafe die Erscheinung eines Engels, der sie mahnte, aufzubrechen und auf einem anderen Wege zurückzueilen. Die bei der Krippe weckten sogleich Joseph und sagten es ihm. Und während sie ihre Leute aufbrechen und die Zelte abschlagen ließen, was mit unglaublicher Schnelligkeit geschah, eilte Joseph nach Bethlehem, es den dort Befindlichen zu sagen. Diese aber hatten dort das Meiste zurückgelassen und kamen ihm schon auf dem Wege entgegen. Joseph sagte ihnen seine Botschaft; sie, daß sie dasselbe erfahren. In Bethlehem hatte man ihr Weggehen nicht beachtet. Da sie ohne ihr Gepäck leise fortzogen, konnte man denken, sie gingen zu ihren Leuten zu irgend einem Gebete. Während die Häupter noch in der Krippe weinend Abschied nahmen, eilte das Gefolge schon in getrennten Zügen, um schneller reisen zu können, auf verschiedenen Wegen gegen Mittag durch die Wüste Engaddi dem toten Meer entlang.

Die Könige flehten, die heilige Familie möge mit ihnen fliehen, und baten dann, Maria möge sich mit Jesus doch in der Säughöhle verbergen, damit sie nicht ihretwegen möchte belästigt werde. Sie ließen noch vieles dem heiligen Joseph zum Verteilen zurück. Und die heilige Jungfrau schenkte ihnen ihren großen Schleier, den sie vom Haupte nahm, und in welchem sie das Jesuskind beim Tragen immer miteinhüllte. Alle hatten das Kind noch in den Armen und weinten und redeten sehr rührend und ließen ihre leichten seidenen Mäntel zurück. Dann bestiegen sie ihre Tiere und eilten hinweg.

Ich sah den Engel bei ihnen auch draußen auf dem Felde. Er zeigte ihnen den Weg, den sie ziehen sollten. Es waren ihrer bei weitem nicht mehr so viele und ihre Tiere waren nur wenig belastet. Jeder König zog etwa eine Viertelstunde von dem anderen entfernt, und sie waren plötzlich wie verschwunden. Nachdem sie alle wieder in einem Städtchen zusammengetroffen waren, reisten sie nicht mehr so schnell weiter, wie sie von Bethlehem aufgebrochen waren. Den Engel sah ich immer vor ihnen hergehen und auch manchmal mit ihnen reden. Maria begab sich sogleich mit dem Kinde Jesus eingehüllt in die Säughöhle. Auch die Geschenke und das von den Königen Zurückgelassene wurde von den Hirten, welche immer unter den Lagernden im Tale gewesen waren, mit Hilfe der Zurückgebliebenen dahin gebracht.

Die drei ältesten Hirten, welche Jesum zuerst begrüßt hatten, waren besonders reich von den Königen beschenkt worden. Als man in Bethlehem den Aufbruch des Zuges erfuhr, waren sie schon bei Engaddi und das Tal, wo sie gelegen, war bis auf einige Zeltpfähle und die Spuren im niedergetretenen Gras wie sonst und ruhig und still.

Das Erscheinen des Zuges der Könige hatte in Bethlehem doch großes Aufsehen erregt. Viele Leute bereuten es, Joseph nicht beherbergt zu haben; andere schwatzten von den Königen als von abenteuerlichen Schwärmern; andere verbanden ihre Ankunft mit dem Gerede von den wunderbaren Erscheinungen vor den Hirten. Ich sah auch, wie von dem Gerichtshaus in Bethlehem aus eine öffentliche Bekanntmachung an das zusammen berufene Volk erlassen wurde, daß man sich aller verkehrten Urteile und abergläubischen Gerüchte enthalten und nicht mehr nach der Wohnung der Leute vor der Stadt hingehen solle.

Als das Volk sich wieder verlaufen hatte, sah ich, daß Joseph zweimal in das Gerichtshaus geholt wurde. Als er das zweitemal hinging, brachte er von den Gaben der Könige etwas mit und schenkte es den alten Juden, die ihn zur Rede gestellt hatten und welche ihn dann wieder entließen. Ich sah auch, daß die Juden einen Weg nach der Gegend der Krippenhöhle zu, der nicht durch das Tor dahin führte, sondern von dem Orte aus, wo Maria am Abende ihre Ankunft in Bethlehem unter dem Baume geharrt hatte, mit einem darüber gefällten Baume versperrte. Sie errichteten auch eine Wachhütte mit einer Schelle, von der aus eine Schnur über den Weg gespannt war, damit jeder angehalten werden konnte, der diesen Weg gehen wollte.

Ich sah auch etwa sechszehn Soldaten bei Joseph an der Krippenhöhle. Als sie aber außer ihm nur Maria mit dem Kinde fanden, gingen sie zurück und zeigten es an.

Joseph hatte alle Geschenke der Könige gut verborgen. Es waren im Hügel unter der Krippe noch andere Höhlen, die kein Mensch kannte, und die Joseph schon als Knabe entdeckt hatte. Sie rührten von Jakob her, der, als Bethlehem erst nur aus ein paar Hütten bestand, hier über der Krippe bei seinen Zügen ein Zelt gehabt hatte.

Die Geschenke der Könige, die Zeugstoffe, die Mäntel, die goldenen Gefäße, dies alles ist nach der Auferstehung zum ersten Gottesdienst verwendet worden. Sie hatten drei leichte Mäntel und einen dicken starken im Wetter. Die leichten waren teils gelb, teils rot

von ganz feiner Wolle; sie wehten im Winde, wenn sie zogen. Bei festlichen Gelegenheiten aber trugen sie seidene Mäntel von natürlicher glänzender Seidenfarbe. Sie hatten eine Schleppe, welche getragen werden mußte und am Rande mit Gold gestickt war. Ich hatte auch ein Bild ihrer Seidenzucht. In einer Gegend zwischen dem Lande Sairs, und Theokenos sah ich Bäume voll von Seidenwürmern. Um jeden Baum war ein Wassergraben gezogen, damit die Würmer nicht hinwegkriechen konnten. Auch unter den Bäumen wurde Futter aufgestreut und es hingen auf ihren Kästchen, aus denen sie fingerlange Puppen herausnahmen, von welchen sie ein Gespinnst wie Spinnweben abwickelten. Sie befestigten eine Menge dieser Puppen vor der Brust, spannen daraus einen feinen Faden, den sie über ein Holz, woran ein Häckchen, aufrollten. Ich sah auch zwischen Bäumen ihre Seidenwebereien. Sie hatten einen ganz einfachen Webstuhl, und die Stoffbahnen waren wohl so breit als mein Bett.

Die Ermordung der unschuldigen Kinder

Ich sah die Mütter mit ihren Knaben von den jüngsten bis zu den zweijährigen aus verschiedenen Orten um Jerusalem, Bethlehem, Gilgal und Hebron, wohin Herodes Soldaten verlegt hatte und wo er durch dortige Vorgesetzte den Befehl dazu ergehen ließ, nach Jerusalem kommen. Ich sah manche Frauen bis von der arabischen Grenzen her ihre Kinder nach Jerusalem bringen. sie hatten mehr als eine Tagreise dahin. Die Mütter kamen in verschiedenen Haufen zur Stadt. Manche hatten zwei Kinder bei sich und ritten auf Eseln. sie wurden alle in ein großes Gebäude geführt und die sie begleitenden Männer zurückgesendet. Die Leute kamen ganz fröhlich, den sie glaubten eine Belohnung zu erhalten.

Das Gebäude, wohin die Mütter mit den Kindern geführt wurden, lag nicht weit von dem Hause, wo später Pilatus gewohnt hat. Es war abgelegen und so mit Mauern umgeben, daß man von außen nicht hören konnte, was drinnen vorging. Ein Tor führte durch zwei Mauern in einen großen Hof, der auf drei Seiten von Gebäuden umschlossen war. Die Gebäude links und rechts waren einen, das mittlere, das wie eine alte wüste Synagoge aussah, war zwei Stock hoch. Aus allen dreien führten Tore in den Hof. Das mittlere war ein Gerichtshaus, denn ich sah im Hofe davor Steinblöcke und Säulen mit eisernen Ketten und solche Bäume zum Zusammenbinden und Losschnellen, um Leute zu zerreißen. Man führte die Mütter durch den Hof in die beiden Seitengebäude und sperrte sie hier ein. Es schien mir anfangs, als seien sie in einer Art Spital oder Lazarett. Da sie sich nun ihrer Freiheit beraubt sahen, ward ihnen bange und sie begannen zu weinen und zu wehklagen. Im Gerichtshause war zu ebener Erde eine große Halle, wo ein Kerker oder eine Wachstube, im oberen Stockwerk aber war ein Saal, aus welchem die Fenster nach dem Hofe gingen. In diesem Saale sah ich die Gerichts-Herren versammelt, welche Rollen vor sich auf dem Tische liegen hatten. Herodes war auch da.

Er trug eine Krone und einen roten, mit schwarzverbrämten weißen Pelz gefütterten Mantel und sah von anderen umgeben vom Fenster aus dem Morde zu.

Die Mütter wurden einzeln mit ihren Knaben aus den Seitengebäuden in die große Halle unter dem Gerichtssaale gerufen. Beim Eintritt wurden ihnen die Kinder von den Kriegsknechten abgenommen und durch das Tor in den Hof hinausgebracht, wo ihrer zwanzig beschäftigt waren, sie mit Schwertern und Spießen durch Hals und Herz zu stechen.

Es waren teils Kinder noch in Windeln, welche die Mütter am Arm trugen, teils Knäblein, in gewirkten Röckchen. Sie kleideten sie nicht erst aus; sie stachen sie in Hals und Herz und schleuderten sie am Arm oder Beine gefaßt auf einen Haufen hin. Es war ein gräßlicher Anblick.

Die Mütter wurden in der großen Halle von den Soldaten eine zu der anderen zurückgedrängt, und als sie das Schicksal ihrer Kinder merkten, erhoben sie ein gräßliches Geschrei, zerrauften sich die Haare und umklammerten einander. Sie standen endlich so gedrängt, daß sie sich kaum rühren konnten.

Ich meine, das Morden dauerte bis gegen Abend. Die Ermordeten wurden im Hofe in einer großen Grube verscharrt. Die Mütter sah ich gebunden in der Nacht von Soldaten nach ihren Orten zurückgebracht werden. Auch an anderen Orten wurden die Kinder ermordet. Es dauerte mehrere Tage lang. Ihre Zahl wurde mit einer Zahl gezeigt, die wie Duzen lautete, und die ich sooft zusammenzählen mußte, bis die ganze Zahl herauskam, ich meine, es waren siebenhundertundsieben oder -siebzehn.

Die Stelle des Kindermordes in Jerusalem war der nachmalige Richterhof unweit dem Gerichtshaus des Pilatus; doch zu dessen Zeit sehr verändert. Ich sah bei Christi Tod die Grube der ermordeten Kinder einstürzen; es erschienen ihre Seelen und zogen von dannen.

Elisabeth war mit Johannes in die Wüste geflohen. Sie suchte lange, bis sie eine Höhle fand, und war vierzig Tage bei ihm. Ich sah aber, daß darnach ein Essener aus der Genossenschaft am Berge Horeb, ein Verwandter der Tempelhanna, anfänglich alle acht, und später alle vierzehn Tage ihm Nahrung brachte und ihm half. Johannes hätte vor der Verfolgung des Herodes auch in der Nähe seines elterlichen Hauses verborgen werden können; er wurde aber auf göttliche Eingebung in die Wüste geflüchtet, weil er getrennt von menschlichem Umgang und gewöhnlicher menschlicher Speise einsam aufwachsen sollte. Ich sah diese Wildnis furchtbar. Es wuchsen Früchte, Beeren und Kräuter darin.

Druck: Matthias Mayrhofer Tel: 06509021228

Homepage: www.wunderfotos.jimdo.com